

## Moderne Trachtenforschung einer konstruktivistischen Volkskunde

Wolfgang Brückner

*Für Friederike Prodingler zum 90. Geburtstag*

Im Zusammenhang der Kanonkritik hat seit Jahrzehnten eine Erweiterung des Forschungsfeldes auf Bekleidungs-geschichte stattgefunden. Damit blieb jedoch die Frage nach dem Entstehen des neuzeitlichen Phänomens „Tracht“ weiterhin unbeantwortet. Erst genauere Studien zum Folklorismus sowie zur Dekonstruktion bisheriger wissenschaftlicher Meinungen über sogenannte Volkskultur haben die Entdeckung von Volkstrachten zu Ende des 18. Jahrhunderts plausibler gemacht. Jener „Fund“ von Realien wurde bald zur „Erfindung“ einer gesamtgesellschaftlichen Imagination. Unserem heutigen theoretischen Zugriff entspricht das methodische Vorgehen gegenwärtiger Studien, nämlich historische Phänomenologien zu erarbeiten. Dies geschieht mit Hilfe minutiöser Quellenkritik aller erreichbaren Bildzeugnisse und dem breiten Spektrum schriftlicher Überlieferungen jeglicher Art. Nur eine streng historisch arbeitende Kulturwissenschaft wird hier weiterhin vernünftige Antworten geben können.

Wissenschaftler haben es mit der Presse nicht leicht, weil Journalisten die Dinge gerne auf den Punkt bringen möchten, was dann oft in reißerischen Überschriften geschieht. So hat mir vor fast zwanzig Jahren ein Kulturmagazin unserer Universitätsstadt Würzburg den eigenen Artikel über meine Ausstellung zum 19. Jahrhundert „Fränkisches Volksleben. Wunschbilder und Wirklichkeit“ betitelt: „Wie die Industrie das Volksleben erfand“,<sup>1</sup> und im selben Jahre 1985

1 Brückner, Wolfgang: Wie die Industrie das Volksleben erfand. In: Würzburg – heute. Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft 40 (1985), S. 82–87; desgl. in ders.: Gesammelte Schriften V. Würzburg 2000, S. 101–105; ders. (Hg.): Fränkisches Volksleben. Wunschbilder und Wirklichkeit. Möbel, Keramik, Textil in Unterfranken 1814 bis 1914. Begleitband zur Ausstellung (= Land und Leute). Würzburg 1985.

rezensierte der aus Südtirol stammende Münchner Jurist und Schriftsteller Herbert Rosendorfer, von dem es ein Salzburg-Buch gibt, in der „Süddeutschen Zeitung“ die Ausstellung unserer volkskundlichen Kollegen im Münchner Stadtmuseum „Das Oktoberfest. 175 Jahre bayerischer Nationalrausch“. Er formuliert dort unter anderem wie folgt: „Wie dieses Fest, dessen Zentrum zunächst ein Pferderennen war, im Lauf von hundert Jahren – ganz zielstrebig, möchte man fast sagen – zum Kulminationspunkt des bayerischen Jahres wurde, dokumentiert die Ausstellung, für die Prechtl's Bild geschaffen ist [= ein damals umstrittenes Plakat], und läßt sich im Katalog nachlesen. Prechtl's Bild wiederum kulminiert im National-Rausch der gesamten Oktoberfeste und damit in der Geschichte Bayerns als Nation, die es vor 1810 überhaupt nicht gab. Die ‚National-Costüme‘, also die Volkstrachten um 1810, mußten eigens (meist nach Tiroler Vorbild) entworfen und angefertigt werden. Was heute die Trachten-Erhaltungsvereine erhalten, sind Kreationen königlich-bayerischer Theaternaler aus dem Biedermeier. Fast das gleiche gilt übrigens – was man auch nicht wahrhaben will – von der sogenannten bayerischen Volksmusik.“<sup>2</sup>

Zwei Jahre zuvor hatte die amerikanische Sozialhistorikerin Helena W. Lepovitz in der angesehenen englischen Fachzeitschrift „Past and Present“ über „The industrialisation of popular art in Bavaria“ geschrieben,<sup>3</sup> so daß man vordergründig meinen könnte, all unsere volkskundlichen Objekte in den einschlägigen Museen seien im Grunde Falsifikate einer umfassenden ideologischen Gehirnwäsche der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, und in der Tat nannte der marxistische englische Sozialhistoriker Eric Hobsbawm im selben Jahr und an gleicher Stelle 1983 in der Reihe von „Past and Present“ diesen Prozeß eine Reaktion auf die Modernisierung als „Invention of Tradition“.<sup>4</sup> Damit sind wir bei der Problematik der sogenannten Dekonstruktion von Geschichte angelangt, das heißt dem Aufweis des Konstruktionscharakters unseres Denkens und Wissens in Metaphern und Interpretamenten, allgemeiner bewußt geworden in den moder-

---

2 Süddeutsche Zeitung, 17./18. August 1985, Nr. 188, S. 82.

3 Vgl. Korff, Gottfried: Volkskunst als ideologisches Konstrukt? Fragen und Beobachtungen zum politischen Einsatz der Volkskunst im 20. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 15 (1992), S. 23–50, hier S. 43.

4 Hobsbawm, Erich: Inventing Traditions. In: ders., Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge 1983, S. 1–14.

nen Geistes- und Kulturwissenschaften während der letzten zwanzig Jahre als Priorität der Beobachterperspektive.

Die Volkskunde ist allerdings schon eineinhalb Jahrzehnte früher mit an der neuen Forschungsfront gewesen. 1968 hat Hermann Bausinger die Entdeckung der Märchen und Sagen zu Ende des 18. Jahrhunderts eine „Erfindung der Volkspoesie“ genannt, und im Jahr darauf 1969 Ernst Klusen ein Buch publiziert unter dem Titel „Das Volkslied. Fund und Erfindung“, was zu einem leitenden Theoriebegriff heutiger Volkskundeforschung geworden ist.<sup>5</sup> Genauer noch: Alle Theorie bedarf eines Gegenstandes der Anschauung. Ohne daß da etwas ist, läßt sich nicht darüber spekulieren.

Das Schlagwort „Fund und Erfindung“ wird begleitet von einem zweiten Theorem, nämlich der zuvor gemachten Entdeckung und Benennung des anschließend viel diskutierten Phänomens „Folklorismus“ seit einem Aufsatz des Jahres 1962 von Hans Moser in München.<sup>6</sup> Ich selbst habe im Zusammenhang des spezifischen „Trachtenfolklorismus“ 1986 die gesellschaftliche Gesamterscheinung als Kehrseite der Medaille „Historismus“ benannt oder, wie man auch sagen kann, als einen integralen Bestandteil der Denk- und Lebensformen des Historismus im 19. Jahrhundert, womit der besondere Konstruktcharakter folkloristischer Phänomene offenbar wird. Die hiermit oftmals verbundene Echtheitsforderung und Eigentlichkeitsfrage hat den fachtypischen Kulturrelativismus ethnologischer Disziplinen nur in deren politischen Instrumentalisierungen stören können. Die späten „Vereinstrachten“ sind jedenfalls heute kein Tabu der Forschung mehr, weil nicht erst sie den „Trachtenfolklorismus“ ausmachen.

Wichtiger war ein Drittes im Zusammenhang der allmählichen Historisierung volkskundlichen Arbeitens seit den späten dreißiger Jahren mit Hilfe archivalischer Quellen und der Wahrnehmung wirt-

5 Brückner, Wolfgang: Fund und Erfindung. Erkenntniskritische Zugänge und sozialwissenschaftliche Theorienbildung der Volkskunde im Lichte des Konstruktivismus. In: Pöttler, Burkhard u.a. (Hg.): Innovation und Wandel. FS f. Oskar Moser. Graz 1994, S. 55–66, zugleich ders.: Gesammelte Schriften I. Würzburg 2000, S. 27–39; ders.: Der Mensch als Kulturwesen (1984). In: ebd., S. 13–26.

6 Moser, Hans: Vom Folklorismus in unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde 58 (1962), S. 177–209. Die nachfolgende Diskussion am besten zusammengefaßt und auf eine gültige Phänomenbeschreibung gebracht bei Bodemann, Ulrike: Folklorismus. Ein Modellentwurf. In: Rhein.-westf. Zeitschrift für Volkskunde 28 (1983), S. 101–110 und Rezension ebd., S. 189–192.

schaftsgeschichtlicher Zusammenhänge für die Güterproduktion, nämlich der Abschied vom biologisch verstandenen Mythos der mitteleuropäischen Volksstämme, ihrer späten nationalistischen Ideologien und der damit charaktereologisch hypostasierten sogenannten Volksmensen. Was wir heute unter historisch entwickelten und wandelbaren Mentalitäten verstehen, hat nur mehr wenig mit den eingefleischten Eigen- und Fremd-Stereotypen der Völkertafeln,<sup>7</sup> Provinz- und Lokalrivalitäten zu tun. Der wissenschaftliche Volkskundler mußte darum zum großen Skeptiker gegenüber allen festgefühten Meinungen von sogenanntem Volk werden. Leitender Erkenntnisbegriff ist hingegen „Kultur“ geworden, nachdem die philosophische Anthropologie Arnold Gehlens und Helmuth Plessners uns gelehrt hat, die Kultur als die Natur des Menschen zu begreifen<sup>8</sup> und wir seit Berger/Luckmanns Theorie der Wissenssoziologie über „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ genauer informiert sind.<sup>9</sup> Es gilt darum für Studienanfänger bei Beobachtungen im Feld als kritische Faustregel: 1. Was jedermann für selbstverständlich hält, sozusagen für angeboren, ist gewiß kulturell vermittelt und geformt, oder mit dem Philosophen Robert Spaemann formuliert: „Das Natürlichste ist nicht das Naturwüchsige“. 2. Was man gemeinhin für uralt ansieht, ist in der Regel nicht älter als zweihundert Jahre, meist noch viel jünger, nämlich bewußte „invention of tradition“. Und 3. Was für Handarbeit oder selbstgemacht<sup>10</sup> ausgegeben wird, stammt häufig aus der Fabrik, denn: „Bauernkunst als selbstgefertigte Dingproduktion

7 Stanzel, Franz K. (Hg.): *Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts.* Heidelberg 1999; Frey, Manuel: „Reinliche Holländer“ und „schmutzige Lappländer“. Zur Bedeutung nationaler Stereotypen im Prozeß der kulturellen Modernisierung 1700–1850. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F.* 20 (1997), S. 36–58.

8 Gehlen, Arnold: *Urmensch und Spätkultur.* Frankfurt am Main 4<sup>1977</sup> (1956); Plessner, Helmuth: *Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie.* Stuttgart 1982.

9 Berger, Peter L., Thomas Luckmann, übersetzt von Monika Plessner [der Ehefrau von H. Plessner]: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie.* Frankfurt am Main 1969 u.ö. (engl. New York 1966).

10 Böth, Gitta: „Selbst gesponnen, selbst gemacht ...“ Wer hat sich das nur ausgedacht? Trachtenforschung gestern – Kleidungsforschung heute (= Begleitheft zur Ausstellung im Museumsdorf). Cloppenburg 1986; Brückner, Wolfgang: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht“. Zu Herkunft und Ideologie eines vielzitierten Slogans (1986). In: ders.: *Menschen und Moden (= Gesammelte Schriften VIII).* Würzburg, S. 231–241.

eines klar definierten Berufstandes“<sup>11</sup> gab es in der gedachten Form während der letzten Jahrhunderte in unseren Breiten nicht. Was also sonst?

Die volkskundliche Forschung im deutschsprachigen Mitteleuropa hat sich auf dem Felde der sogenannten Volkstrachten seit mindestens drei Jahrzehnten zu einer alltagshistorischen Bekleidungsgeschichte entwickelt, was in Deutschland,<sup>12</sup> Österreich<sup>13</sup> und der Schweiz<sup>14</sup> unterschiedlich gewichtet diskutiert wird.

11 Brückner, Wolfgang: Volkskunst und Moderne. In: ders.: Gesammelte Schriften V. Würzburg 2000, S. 189–192, hier 192.

12 Hansen, Wilhelm: Aufgaben der historischen Kleidungsforschung. In: Wiegelmann, Günter (Hg.): Geschichte der Alltagskultur (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 21). Münster 1980, S. 149–174; Brückner, Wolfgang: Kleidungsforschung aus der Sicht der Volkskunde (1985). In: ders.: Menschen und Moden. Bekleidungsstudien zu Kommunikationsweisen (= Gesammelte Schriften VIII). Würzburg 2000, S. 165–177; Gockerell, Nina: Kleidung und Tracht. In: Harvolk, Edgar (Hg.): Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 25). München u. Würzburg 1987, S. 141–160; dies.: Schrift- und Bildquellen zur Erforschung ländlicher Kleidung. In: Waffen- und Kostümkunde 36 (1994), S. 13–43; Böth, Gitta: Kleidungsforschung. In: Brednich, Rolf W.: Grundriß der Volkskunde. 3. Aufl. Berlin 2001, S. 221–238; dies.: Trachtenforschung gestern – Kleidungsforschung heute. Ergebnisse und Ziele eines kulturhistorisch operierenden Ansatzes. In: Lipp, Carola u.a. (Hg.): Volkskunde in Niedersachsen. Regionale Forschungen aus kulturhistorischer Perspektive (= Katalog und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg 11). Cloppenburg 2002, S. 101–107.

13 Schmidt, Leopold: Volkstracht in Niederösterreich. Eine Einführung nach Erscheinungsform, Funktion und Geschichte (= Niederösterreichische Volkskunde 5). Linz 1969; Lipp, Franz C., Elisabeth Längle, Gexi Tostmann, Franz Hubmann (Hg.): Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart. Wien 1984, „herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Verein zur Förderung der Trachtenmode und dem Österreichischen Heimatwerk“, mit einem ausführlichen Glossar und einer sachlich gegliederten umfangreichen Bibliographie zu den einzelnen Kapiteln; Schindler, Margot: Gedanken zur Kleidungsforschung bei der Erstellung einer österreichischen Textil- und Trachtenbibliographie. In: Beitzl, Klaus, Olaf Bockhorn (Hg.): Kleidung, Mode, Tracht (= Buchreihe d. ÖZV NS 7). Wien 1987, S. 75–92; Brandner, Susanne: Tracht. Überliefert, getragen, modernisiert. Eine Bibliographie zu Salzburger Kleid und Tracht. FS für Friederike Prodinger (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde 3). Salzburg 1988. – Das Textilland Voralberg hat sich 1991 im Palast Hohenems eine Landesausstellung unter dem Titel „Kleider und Leute“ mit ansehnlichem Katalog geleistet, wobei es um kulturhistorische Kleidergeschichten in ausgewählten Kapiteln zur vestimentären Kommunikation ging. In einem solchen Kontext von Sprache der Kleidung vertrat die Voralberger Tracht das Beispiel einer kritischen Befragung. Tschofen, Bernhard: „Trotz aller Ungunst der Zeit“. Anmerkungen zu einer zweiten Ge-

Parallel dazu haben die einschlägigen Museen, jedenfalls die mit umfangreichen Trachtensammlungen, sofern und soweit diese den Krieg überstanden, einerseits zum Teil intensive Herkunfts- und Präsentationsgeschichte dieser Abteilungen betrieben oder andererseits die Dinge inzwischen bei Sanierungen und Umbauten magaziniert und nur noch in Teilen, beziehungsweise innerhalb anderer Zusammenhänge neu aufgestellt. Der Kritik von „Sieben Tagen Sonntag“ war und ist mangels Überlieferung ohnehin nur schwer zu entkommen.<sup>15</sup> Problemorientierte thematische Ausstellungen sind heute die verantwortungsvolleren und zugleich publikumswirksameren Möglichkeiten kulturhistorischer Museen. Wissenschaftshistoriker und kritische Beobachter der zeitgenössischen Szene trauern bisweilen den abgeräumten, in den Museen selbst museal gewordenen Schauen nach als anschaulichen Zeugen einstiger Schreibischprodukte, z.B. Viktor von Gerambs Grazer Vitrinen evolutionistisch angelegter Bekleidungs- und Trachtengeschichte von 1938<sup>16</sup> oder dem riesigen Nürnberger Trachtensaal Oskar Klings von 1905,

schichte der Tracht in Vorarlberg. In: Kleider und Leute. Vorarlberger Landesausstellung Hohenems. Bregenz 1991, S. 323–377, gleichzeitig in ÖZV 14 (1991), S. 79–100.

- 14 Jäger, Marianne: Kleidung und Mode. In: Hugger, Paul (Hg.): Handbuch der schweizerischen Volkskultur. Basel und Zürich 1992, Bd. I, S. 289–314, mit keiner Abb. und nur einem ‚Kasten‘ auf S. 299 über „Die Tracht – von der Alltags- zur Freizeitbekleidung“ und im Literaturverzeichnis keine bibliographischen Angaben dazu. Auch im Artikel „Heimatvereine“ von Paul Hugger, S. 485–497, kommen die Trachtenvereine nicht vor, im Bd. II, S. 953 findet sich unter „Frauenbewegung“ eine kritisch gemeinte Abbildung „Die Tracht ist das Heimatkleid der Schweizerfrau“, das Register enthält allein den Begriff „Trachtenbewegung“ und meint damit den zitierten ‚Kasten‘. Diese Scheu vor dem Forschungsgegenstand hat gewiß mit dem satirisch gemeinten, angeblichen Fakultätsausdruck für das Zürcher Seminar von Huggers Vorgänger „Trachtenfest“ aus dem Roman von Guggenheimer, Kurt: Das Zusammensetzspiel. Frauenfeld, Stuttgart 1977, zu tun.
- 15 Hildebrandt, Franziska: Sieben Tage Sonntag? Trachtenpräsentation in Museen am Beispiel Hessen (= Europäische Hochschulschriften XIX/A 38). Frankfurt am Main 1992.
- 16 Neueröffnung in Graz ist im Mai 2003 erfolgt, siehe Volkskunde in Österreich 38 (2003), Folge 6, S. 37: „quasi als Originalzitat geschickt integriert“; Frischmuth, Barbara: Zur Eröffnung des Volkskundemuseums Graz. In: ÖZV LVII/106, siehe oben, S. 255–262, hier bes. S. 259 f.; 1985 hatte es eine behutsame Erneuerung durch Maria Kundegraber gegeben, siehe Aggermann-Bellenberg, Ulrike: Neuaufstellung des Trachtensaaes im Steirischen Volkskundemuseum. In: ÖZV 88 (1985), S. 184 f.

auch in der Aufstellung seiner Reste aus dem Jahre 1969 noch eindrucksvoll als eine Art Gesamtkunstwerk gewesen. Seit dem vergangenen Jahr sind in Nürnberg allein folgende Kapitel geblieben: „Faszination Tirol“, „Bauernwelten“, „Trachtenbilder“, „Tracht und Ideologie“ und Beispiele bei den zeichenhaften „Kopfbedeckungen“,<sup>17</sup> doch alles eingebaut in eine Präsentation des Gesamtphänomens Bekleidung der letzten 250 Jahre.

Die Berliner Bestände sind so gut wie vollständig untergegangen.<sup>18</sup> Dabei hatte das Museum zur Zeit seiner Gründung 1889 „Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes geheißen“, so daß ihm im Jubiläumsjahr 1989 sein östlicher Teil im damals gespaltenen Berlin eine respektable Festschrift „Kleidung zwischen Tracht und Mode“ widmete.<sup>19</sup> Im Bayerischen Nationalmuseum München und im Volkskundemuseum Wien sind die Trachten seit langem magaziniert, das heißt sogar von den alten Mannequins abgenommen. In Wien werden Einzelstücke zu Dokumentationszwecken verwendet, um das Phänomen des „volkskundlichen Blicks“ zu erläutern<sup>20</sup> oder ideologische Fragen des Heimatschutzes zu diskutieren,<sup>21</sup> und bisweilen tauchen die Trachten der k.u.k. Nachfolgestaaten in Sonderausstellungen der ethnographischen Dependence Kittsee auf.<sup>22</sup>

17 Begleitband der Neuaufstellung im GNM von Zander-Seidel, Jutta: Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts. Nürnberg 2002, S. 147 ff., 153 ff., 165 ff., 187 ff., 225 f.

18 Pretzell, Lothar: Kostbares Volksgut aus dem Museum für Deutsche Volkskunde Berlin. Festwochen Berlin 1967, S. 9–17 mit „Brautzeit und Hochzeit“, darunter allein die Brautkronen Nr. 10–16 aus dem Bestand von vor 1945; Sutter, Rotraut: Tracht. In: Lebendiges Gestern. Erwerbungen 1959 bis 1974 (= Schriften des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin 1). Berlin 1975, S. 95–139, hier einführender Überblick zur einstigen Sammlung mit zahlenmäßiger Benennung der Restbestände auf S. 99.

19 Karasek, Erika (Hg.): Kleidung zwischen Tracht und Mode. Aus der Geschichte des Museums 1898–1989. Museum für Volkskunde, Berlin 1989.

20 Österreichisches Museum für Volkskunde. Schausammlung zur historischen Volkskultur. Begleitbuch. Wien 1994, S. 28–31, 33, 70 f., 86 f.; Sach-Geschichten. Aus den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde. Das jüngste Vierteljahrhundert 1969–1994 (= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde 62). Wien 1994, S. 76 f. Landleute, S. 86 f. Trachtengraphik, S. 108 f. Trachtenerneuerung; Landesanzug.

21 Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie (= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde 65). Wien 1995, Abb. zur indirekten, vermittelten Trachtenpräsenz S. 110, 131, 170, 183, 185, 193.

22 Bosnien 1995, Galizien 1998, Istrien 2001.

Noch vor dreißig bis vierzig Jahren kannte man an manchen mitteleuropäischen Universitäten Rigorosumsprüfungen im Fach Volkskunde, in denen beim damals integrativen Thema „Trachten“ danach gefragt werden konnte, wo sich welche Bekleidungsitten auf der imaginären Verbreitungskarte finden, was tatsächlich oft mit Figurinen innerhalb von Länderumrissen optisch dargestellt worden ist, so 1955 auf einer Schulwandkarte für Österreich.<sup>23</sup> Genauer noch konnte die Frage umgekehrt aufgrund eines vorgelegten Bildes oder Fotos lauten: Was ist das für eine Tracht? Dies stellt den generellen Prüfungsmodus der Kunstgeschichte bis auf den heutigen Tag dar. Oft werden dort den Kandidaten Bildpostkarten vorgelegt, um deren Darstellungen richtig einordnen und datieren zu lassen. Dafür gibt es einen festgefügt Kanon der relevanten Denkmäler und sogar Handbücher zum Nachschlagen und Einpauken der wichtigsten Daten aus Architektur, Plastik und Malerei.<sup>24</sup> Es sind die der anerkannten Beispiele von Weltkunst aus den dafür berühmten Orten und bekannten Museen des In- und Auslands. Für die Volkskunde gab es zu Zeiten des Dritten Reiches die Idee einer zentralen mitteleuropäischen Dokumentationsstelle für Trachten am Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, organisiert vom Berliner Amt Rosenberg für die weltanschauliche Schulung der Bevölkerung durch die NSDAP.<sup>25</sup> Uns interessiert jetzt hier allein das theoretische Anliegen hinter der methodischen Vorgehensweise, nämlich eine Art Volkskunst-Denkmäler-Bestand zu inventarisieren und damit einen deutlichen Kanon zu verfestigen gleich wie in den übrigen Kunstwissenschaften.

---

23 *Schönes Österreich* (wie Anm. 21), S. 131 Abb. zu Nr. 9/18, Schulwandkarte 1955 für den Heimatkunde-Unterricht mit Erläuterungsheft von Leopold Schmidt: „Volkstrachten in Österreich“ zur Karte von Josef Seger.

24 Zum Beispiel Leonie von Wilckens: *Grundriß der abendländischen Kunstgeschichte* (= Kröner Taschenbuch 373). Stuttgart 1967, 3. Aufl. 2000.

25 Deneke, Bernward: *Modekritik und „deutsches Kleid“ in der Zeit der Weimarer Republik. Zur Vorgeschichte der Trachtenpflege im Nationalsozialismus*. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F. 14* (1991), S. 53–78; Griebel, Armin: *Trachtenvereine und Politfolklore. Zur Situation in Nürnberg 1919–1933*. In: ebd., S. 79–100; Schmitt, Heinz: *Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Trachtenpflege*. In: Gerndt, Helge (Hg.): *Volkskunde und Nationalsozialismus* (= *Münchener Beiträge zur Volkskunde* 7). München 1987, S. 205–218. – Die Geschichte des Wirkens der schon vor 1938 im Untergrund tätigen Nationalsozialistin Gertrud Pesendorfer als Leiterin der Rosenbergschen „Mittelstelle“ für Trachtenforschung in Innsbruck ist noch nicht geschrieben.

„Die“ Kunstwissenschaften sind natürlich eine idealtypisch überzeichnete Gruppe von Nachbardisziplinen, die heutigentags die gleichen theoretischen und methodologischen Probleme wie alle übrigen Geistes- und Kulturwissenschaften umtreiben. Ihr klar definierbarer Gegenstandskern an zentral bleibenden Forschungsobjekten aber stellt die eigene wissenschaftliche Disziplin keineswegs zur Disposition, sondern neue Fragen bringen vielmehr Erweiterungen des Blicks, z.B. auch auf sogenannt niedrigere Gattungen und soziale Kommunikationsweisen, was dazu verhilft, das überlieferte Fach-Proprium genauer zu beobachten und darum besser interpretieren zu können. Das aber heißt, die rein kunstwissenschaftlichen Wertungsaspekte für ästhetische Spitzenproduktionen wissenssoziologisch zu relativieren und mit Hilfe neuerlicher Historisierens die eigenen Untersuchungsfelder genauer in ihren kultur- und sozialgeschichtlichen Entstehungs- und Interpretationsbedingungen eingebunden zu erkennen. Insofern sitzen wir alle in dem selben Boot: die Historiker der bildenden Künste, die Philologen der Texte oder Sprachdenkmäler, die Musikologen der tönenden Ausdrucksweisen und wir europäischen Ethnologen der Kommunikation in symbolischen Welten des Alltagslebens.

Daß es bei dieser Art von – wie man gesagt hat – „Kulturschock“ in den historischen Wissenschaften,<sup>26</sup> nicht bloß zu inhaltlichen und methodischen Überschneidungen kommen muß, sondern daß es seitdem grundsätzlich verschwimmende Grenzen der Fachdisziplinen gibt, stellt für die kulturpolitisch stets gefährdeten, weil nur vom Feuilleton auf Dauer ernsthaft geförderten Humaniora einen bedeutenden Fortschritt in Richtung Interdisziplinarität dar, und dies bekommt den bislang zwischen die Forschungsfronten geratenen Gegenständen der Kulturgeschichte besonders gut. Nehmen wir dafür das hier einschlägige Beispiel der Kostümforschung. Jenes Feld beherrschte bislang das kunsthistorische Prinzip der Stilgeschichte und damit die fast alleinige Konzentration auf die obergeschichtliche Fortentwicklung von Modetendenzen und ihre Aktualisierung in re-

26 Daniel, Ute: Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten der Geschichtswissenschaft. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 48 (1997), S. 195–218, 259–178; dies.: *Kompodium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter* (stw 1532). 3. Aufl. Frankfurt am Main 2002 (12001); Völker-Rasor, Anette (Hg.): *Frühe Neuzeit (= Oldenbourg Geschichte Lehrbuch)*. München 2000.

präsentativen Stücken, wobei in Ermangelung erhaltener Kleider für die ältere Zeit die darstellende Kunst als bildliche Quelle dienen mußte, für die jüngere zunächst die Journale des 18. und 19. Jahrhunderts, aber auch später noch in der Regel vor allem die Entwurfszeichnungen der Haute Couture. Das heißt: Selbst die Modegeschichte der Neuzeit und der Moderne blieb eine Entwicklungsabfolge der Kunstobjekte Anzug oder Robe und bildete mit nichten eine Bekleidungs-geschichte der Epoche. Dies lag nicht nur daran, daß nicht nach sozialen Schichten differenziert und nur bedingt nach nationalen Kulturregionen gefragt worden ist. Wegen der ästhetischen Anspruchskategorien aller Kunstwissenschaften blieben die praktischen Umsetzungen der modekünstlerischen Schöpfungen für das Bekleidungsverhalten der breiten Bevölkerung, vor allem aber der anbietenden Textilindustrie von untergeordneter Bedeutung. Bei der Modejournalle geht es zu wie bislang im kunsthistorischen Seminar vieler Universitäten, wo die Allerwelts-Kirchenausstattungen in der Provinz oder auf dem platten Lande aus keiner Epoche auch nur denkbare Verhandlungsgegenstände sein konnten.

Die Frage „Wie waren die meisten Leute wirklich angezogen“, interessiert im Grunde niemanden außer im Heimatmuseum, wenn dort die noch vorhandene alte Garderobe von vor 30 bis 50 Jahren ausgestellt wird, weil sich damit Lebenserinnerungen verbinden lassen. Doch spätestens für die Zeit nach 1860 steht reiches fotografisches Material zur Verfügung, um diese Frage erschöpfend zu klären,<sup>27</sup> falls nicht nur gezielt die letzten Trachtenträger in einen verengten Blick kommen<sup>28</sup> oder wenn diese gar künstlerisch monumentiert werden durch Spezialfotografen.<sup>29</sup>

27 Maas, Ellen: Das Photoalbum 1858–1918. Eine Dokumentation zur Kultur- und Sozialgeschichte. München 1975. Ein Beispiel für frappierende Ergebnisse in der Trachtenforschung siehe Weid, Inge: Männermoden des Ochsenfurter Gaus im 19. Jahrhundert. Form- und Wertewandel. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 17 (1994), S. 7–34; dies.: Kleiderwandel im Ochsenfurter Gau, dargestellt anhand zeitgenössischer Fotografien. In: Trachtenmuseum Ochsenfurt (= Bayerische Museen 20). München 1994, S. 73–91; Jeurink, Jan: Die Trachten in der Niedergrafschaft Bentheim 1875–1950 (= Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen 10). Cloppenburg 1986 [beruht auf gezielten Befragungen der 30er Jahre und entsprechender Fotosuche bei Trachtenträgern].

28 Das heißt, wenn allein die wenigen Trachtenträger sozusagen zählen. Etwas völlig anderes stellt die genaue Beobachtung des Abgehens von Tracht dar, wie das beispielhaft geschehen ist von Böth, Gitta: Kleidungsverhalten in hessischen Trachtendörfern. Der Wechsel von der Frauentracht zur städtischen Kleidung

Generell geschieht in der Tat auch die Erforschung der Fotografie nach dem Muster von bisheriger „Kunsthistorie“. Der Markt, das Feuilleton, die Sammlungsambitionen, das Ausstellungswesen und die Verlagsprojekte sind danach ausgerichtet,<sup>30</sup> das heißt eine Evolutionsgeschichte der ästhetischen Innovationen nach Meister-Oeuvres steht im Vordergrund, so daß die Masse des Mediums in der erinnernden Wahrnehmung als bloßer Kulturmüll erscheinen muß. Das wird noch fragwürdiger bei Silhouetten, die Ellen Maas in Parallele zur Visitfotografie als Massenware vom Jahrmarkt schon systematisch mit jenen Porträts verglichen hat, denn sie waren einst in der Oberschicht Mode gewesen und im Biedermeier der Fotografie für jedermann vorausgegangen. Helmut Ottenjann hat im Oeuvre eines Silhouetteurs auf dem Lande zwischen Weser und Ems aus der Zeit von 1805 bis 1841 „Lebensbilder“ der dortigen Großbauern entdeckt, deren Bekleidungs- und Ausstattungskultur zumindest sonntags in den Grundstrukturen völlig konform mit der bürgerlichen Mode jener Zeit ging, wenn auch im Generationengefälle mit nachhinkendem „cultural lag“ und die sich darum höchstens als „Regionalkleidung“ bezeichnen läßt.<sup>31</sup>

1969–1976 am Beispiel Mardorf. Zum Rückgang der Tracht in Hessen (= Europ. Hochschulschriften XIX, 18). Frankfurt am Main u.a. 1980.

29 Hesse, Wolfgang: Ansichten aus Schwaben. Kunst, Land und Leute in Aufnahmen der ersten Tübinger Lichtbildner und des Fotografen Paul Sinner (1838–1925). Tübingen 1989; Kaiser, Hermann: Herdfeuer und Herdgerät im Rauchhaus. Wohnen damals (= Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen 2). Cloppenburg 1980 [Fotos mit Personenabbildungen des Bauern Heinrich Jaspers aus der Zeit 1910–30]; Groth-Schmachtenberger, Erika: Volkstrachten (= Schriften des Freilichtmuseums des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten 6). Großweil 1980. Den Großteil ihres Nachlasses kulturhistorischer Fotografien aus den Jahren 1934–85 hat 1986 die UB Augsburg angekauft. Unter den 6269 Fotos betreffen die Schachteln 17–20 „Trachten“. Philipp, Claudia Gabriele: Deutsche Volkstrachten. Kunst- und Kulturgeschichte. Der Fotograf Hans Retzlaff 1902–1965 (Begleitbuch zur Ausstellung im Hessenpark Neu-Anspach). Marburg 1987. Wolf Lücking lebt noch und hat gerade seine „Trachten im Schaumburger Land“ neu auflegen lassen bei Waxmann in Münster und Berlin 2002, mit einem Geleitwort von Konrad Vanja. Einiges zu ihm bei Weckel, Petra: Wilhelm Fraenger (1890–1964). Potsdam 2001, S. 304.

30 Vgl. Brückner, Wolfgang: Historische Fotografie und Volkskunde. In: Ziehe, Irene und Hägele, Ulrich (Hg.): Fotografien vom Alltag, Fotografieren als Alltag (= Kommission Fotografie der DGV, Ergänzungsband 1). Münster 2003 [im Druck].

31 Ottenjann, Helmut: Lebensbilder aus dem ländlichen Biedermeier. Sonntagskleidung auf dem Lande. Die Scherenschnitte des Silhouetteurs Dilly aus dem

Damit aber kommen wir immer wieder auf das Phänomen der selektiven Wahrnehmung von Vergangenheit zurück. Für unser spezielles Thema folgt daraus: Auch die ältere Trachtenforschung fußte zunächst im Kontext der Geisteswissenschaften, die historische Denkmäler monumentieren, auf einem Auswahlkonstrukt von gewissen Bekleidungserscheinungen im Rahmen der regionalen Stammes- und Nationalitäteninterpretamente. Es handelte sich dabei entsprechend dem Forschungsparadigma für oberschichtliche Entwicklungen um eine Kostümgeschichtsschreibung subkultureller Gewohnheiten nach fiktiven Kollektivpersönlichkeiten mit sogenannt „volkstümlicher Geistigkeit“. Darum konnte, ja mußte man in musealen Präsentationen, gerade diesen optisch so auffälligen Bereich angeblich statischen gesellschaftlichen Verhaltens getrennt von den übrigen hochkulturellen Entwicklungen ausstellen und als Folge davon deren Bild dadurch um so stärker verfestigen. In großen kulturhistorischen Zusammenhängen von National- und Regionalsammlungen entstanden auf diese Weise Museen innerhalb von Museen, nämlich die Volkskunde als Verdoppelung der Gesamtgeschichte auf einem anderen Niveau nochmals durchexerziert. Haus und Tracht, Möbel und Gerät, alles gemeinsam schließlich „Volkskunst“ geheißen, wurde und wird der Stilkunst in Galerien und Nationalmuseen als gestrennte Parallelveranstaltung nicht an die Seite, sondern gegenübergestellt und das heißt als autonomes Kulturphänomen interpretiert, ja bis heute zusammen mit den Ethnographica der fernen Völker als Urkunst, „les arts premiers“, verstanden.<sup>32</sup> Das selbst schon durch Ausschluß entstandene oder konstruierte „Isolat Kunst“<sup>33</sup> ließ ein weiteres Konstrukt von gleicher Bauart entstehen.

---

nordwestlichen Niedersachsen. Cloppenburg 1984; ders.: Kultur-Leitbilder der bäuerlichen Oberschicht in Nordwestniedersachsen. In: Jacobeit, Wolfgang u.a. (Hg.): Idylle oder Aufbruch. Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Ein europäischer Vergleich. Berlin 1990, S. 97–111, hier S. 107 f.: „Historische Kleidung als Kulturindikator“; ders.: Der Silhouetteur Caspar Dilly aus Lönningen. Familienbilder der Landbevölkerung im westlichen Niedersachsen 1805–1841, mit einem Beitrag zu Tümpelmann-Silhouetten der Weser-Ems-Region (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes 3). Cloppenburg 1998.

32 Brückner, Wolfgang: Museale Kontinuitätskonstruktion von les Arts Premiers. In: ders.: Gesammelte Schriften XII, 1. Würzburg 2002, S. 59–80.

33 Köstlin, Konrad: Volkskunst und Volkskunde. Nachgetragene Liebe oder Die Geschichte einer Entfremdung. In: Kieler Blätter für Volkskunde 22 (1990), S. 125–140, hier S. 139.

Diese aus dem Ende des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammende Konstellation ist eine grundsätzlich andere als die sich heute entwickelnde Unterscheidung von Kostüm-, Mode- und Bekleidungsmuseen, wie das z.B. in München vorexerziert wird. Die bedeutende obergesellschaftliche Textilabteilung des Bayerischen Nationalmuseums repräsentiert die Dokumentation der historischen Entwicklungslinien und soll auf Dauer in Schleißheim eine Ausstellungsdependance erhalten. Die volkskundliche Trachtensammlung ist, wie schon gesagt, eingemottet worden. Die Haute Couture des 20. Jahrhunderts besitzt ein selbständiges Modemuseum. Eine alle Bevölkerungsschichten umfassende sozialgeschichtlich orientierte Bekleidungsforschung versucht man mit wechselnden Ausstellungen zu publikumswirksamen Themen im Münchner Stadtmuseum zu leisten. Das ist nicht nur arbeitsteilige Museumslogistik oder Forschungspragmatik, sondern einerseits notwendige Differenzierung, andererseits jedoch Ausgrenzung mit der Gefahr neuerlicher Abschottungen bis zur abermaligen Konstruktion von separierten Ausschnitten, die sich schließlich als selbständige Totalitäten auffassen lassen oder aber, wenn sie Ortlosigkeit befällt, schlichtweg abgeschrieben werden.

Für manipulierte Bilder kultureller Vergangenheiten gibt es aber immer noch widersinnige Beispiele von weitreichender Bewußtseinsprägung. Im Rahmen der Jubiläumsfeiern der Französischen Revolution zeigte die damalige Sowjetunion 1989 in Paris aus den reichen Beständen der einstigen St. Petersburger Schlösser eine zwei Jahre zuvor als kleinformatigere Pilotausstellung in Schloß Pillnitz bei Dresden erprobte große Schau aus 150 Uniformen und Hofkleidung mit einer angeschlossenen Zugabe angeblicher Volkstrachten von ebenfalls malerischer Exotik und textilem Hochglanz, anzuschauen als seien sie alle neu geschneidert.<sup>34</sup> Die Aussageabsicht konnte nur sein: hie Herrschaft – dort Beherrschte, hie internationaler Standard – dort ureigenste Kreativität, beidemale also Spitzenprodukte von und für Mütterchen Rußland. Das Ergebnis an kulturhistorischer Realitätsvermittlung blieb gleich Null, doch unwidersprochen, weil genau diese Sicht im Bildungsbewußtsein Europas längst verfestigt und nur noch ein weiteres Mal bestätigt worden ist.

Das wissenschaftliche Methodenproblem für eine lebensnahe Erkundungsmöglichkeit der Unterschichtenbekleidung liegt, wie wir

34 Vgl. Brückner, Wolfgang: Kleidung und Französische Revolution. In: ders.: Gesammelte Schriften VIII. Würzburg 2000, S. 143–154, hier S. 150 f.

alle wissen, an der nicht ganz einfachen Quellenlage, die in Süddeutschland und Österreich auch durch die immer wieder versuchte Auswertung von Votivbildern nicht wirklich behoben werden kann.<sup>35</sup> Doch systematisch berichtende Bildzeugnisse gibt es schon seit der Erfindung der Printmedien am Beginn der Frühen Neuzeit, wenn auch unter dem quasi journalistischen Gesichtspunkt aufreizender Novitäten, das heißt der Befriedigung von Neugier auf Fremdes. Wir Volkskundler nennen das zu Interpretamenten führende Phänomen den „ethnographischen Blick“.<sup>36</sup> Am Ende jener Entwicklung steht einerseits die kritische Tradition in Karikaturen von sogenanntem Volksleben seit dem 16. und 17. Jahrhundert<sup>37</sup> sowie in der Aufklärungszeit<sup>38</sup> und andererseits die bald darauf folgenden Verklärungen durch das romantische Entdecken ländlicher Idyllen<sup>39</sup> sowie um 1900

35 Hierzu an neueren Versuchen: Dettweiler, Herbert, Evelyn Gillmeister-Geisenhof u.a.: Bürgerliche und ländliche Kleidung im Bistum Eichstätt (= Schriftenreihe der Trachtenforschungs- und -beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken 5). Ansbach 1991; Hartmann, Anni, Walter Pötzl: Kleidung und Tracht im Wandel der Zeit. In: dies.: Häuser, Möbel, Trachten. Zur Sachkultur des Volkes (= Der Landkreis Augsburg 8). Augsburg 1993, S. 194–329. Beitzl, Klaus: Die Votivbilder der Montafoner Gnadenstätten (= Montafoner Schriftenreihe 7). Schruns 2002, S. 38–48.

36 Brückner, Wolfgang: Fremdheitsstereotypen. Der ethnographische Blick als neues Wahrnehmungsmuster visueller Art in der Frühen Neuzeit. In: Gesammelte Schriften VI. Würzburg 2000, S. 285–304; Köstlin, Konrad: Das ethnographische Paradigma und die Jahrhundertwenden. In: *Ethnologia Europaea* 24 (1994), S. 5–20; ders., Herbert Nikitsch (Hg.): *Ethnographisches Wissen. Zu einer Kulturtechnik der Moderne* (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde 18). Wien 1999.

37 Haftlmeier-Seiffert, Renate: Bauerndarstellungen auf deutschen illustrierten Flugblättern des 17. Jahrhunderts (= Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung 25). Frankfurt am Main 1991.

38 In der Regel nicht bildlich, sondern literarisch geschehen, ein seltenes Gegenbeispiel siehe Wimmer, Erich: „Von den Röhnbewohnern“. Eine frühe Rhönbeschreibung. In: FS für W. Brückner (= Quellen und Forschung zur Europäischen Ethnologie 7). Würzburg 1990, S. 655–670; ansonsten vgl. Kuchenbuch, Ludolf: „Säuisches Wirtschafthen“ auf dem Lande als Problem der Volksaufklärung. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F.* 10 (1987), S. 27–42; Frey, Manuel: *Der reinliche Bürger. Entstehung und Verbreitung bürgerlicher Tugenden in Deutschland 1760–1860*. Göttingen 1997; Alzheimer-Haller, Heidrun: *Narrative Volksaufklärung. Verhaltensnormierung durch „Moralische Geschichten“ 1780–1848*. Habil.-Schrift Würzburg 2002.

39 Rattelmüller, Paul Ernst: *Dirndl, Janker, Lederhosen. Künstler entdecken die oberbayerischen Trachten*. München 1971; Kaufmann, Gerhard: *Volkslebensbilder aus Norddeutschland*. Altonaer Museum in Hamburg 1973; *Das Bild vom*

die neuerliche Flucht von meinungsbildenden Künstlern aufs Land mit ihrem speziellen Blick auf angeblich Naturwüchsiges.<sup>40</sup> In beides bisweilen verwickelt erscheinen uns heute die Zeugnisse landes- und bevölkerungskundlicher Statistiken der frühen Kameralwissenschaft, auf deren neutralere Erkenntnisabsichten sich heutige volkskundliche Forschung gerne als ihre eigentlichen Ahnherren beruft.

In solchen Zusammenhängen sehen auch Friederike Prodinge und Reinhard Heinisch, die beiden Herausgeber der Dokumentation aller erhalten gebliebenen „Kostüm- und Trachtenbilder“ der Salzburger Kuenburg-Sammlung von 1782–1790, die Entstehung jener erstaunlichen Bilderfolge von fast vierhundert Einzelblättern kolorierter Zeichnungen, die sie 1983 wie eine Prozession der Gesamtbevölkerung aus jenen Tagen vor uns ausgebreitet haben.<sup>41</sup> Sie formulieren als Haupttitel nicht bloß wegen des eingängigen Reims „Gewand und Stand“ und bringen damit zum Ausdruck, daß hier am Ende des Ancien Régime alle Welt als barocke Standespersonen festgehalten worden sind und daß sich dies sowohl im „Kostüm“ wie in der „Tracht“ spiegelt, wobei der Volkskundlerin wie dem Historiker

Bauern. Vorstellungen und Wirklichkeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (= Schriften des Museums für deutsche Volkskunde 3). Berlin 1978; Schadendorf, Wulf: Bemerkungen zur Genremalerei Waldmüllers. In: Ferdinand Georg Waldmüller. Gemälde aus der Sammlung Georg Schäfer. Schweinfurt 1978, S. 13–17; Ude, Karl: Bauernromantik in der Malerei des 19. Jahrhunderts. München 1978; Volksleben in Baden und Württemberg, gesehen mit Künstleraugen des 19. Jahrhunderts (= Heilbronner Museumskataloge 17). Heilbronn 1981; Heitere Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande. Bilder schwäbischen Landlebens im 19. Jahrhundert. Ludwig-Uhland-Institut Tübingen und Württembergisches Landesmuseum Stuttgart. Tübingen 1983; Spieß, Gerd: Braunschweiger Volksleben nach Bildern von Carl Schröder (1802–1867). Braunschweig 1967, fast nur SW-Abb., aber mit genauen Nachweisen, hingegen allgemeiner ein Farbbildband: ders.: Vom Leben braunschweigischer Landleute. Volkslebensbilder von Carl Schröder (1802–1867). Braunschweig 1988.

40 Ruppert, Wolfgang: Der Blick der bürgerlichen Künstler auf die ländliche Lebenswelt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: Jacobeit, Wolfgang u.a. (Hg.): Idylle oder Aufbruch. Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Berlin 1990, S. 139–154; Fehl, Rebekka: Der Bauer und die Avantgarde. Die Darstellung des Landmanns in der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts (= punctum 13). München 1999; Künstlerkolonien in Europa im Zeichen der Ebene und des Himmels. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 2001, Katalog, Kap. 3 „Leben auf dem Land“, S. 293–321, Kap. 4 „Leben an der See“, S. 323–344, Bibliographie Nr. 9, S. 543–545.

41 Prodinge, Friederike, Reinhard R. Heinisch: Gewand und Stand. Kostüm- und Trachtenbilder der Kuenburg-Sammlung. Salzburg 1983.

zugleich bewußt waren, wie ungenau nur sich gerade im vorliegenden Zusammenhang das eine vom anderen absetzen läßt.

Ich darf daher an diesem Punkt den Faden der Interpretation weiter ausspinnen im Hinblick auf die Bedeutung jener exorbitanten Bilderserie für unsere gegenwärtigen Überlegungen, denn ihr realhistorischer Quellenwert bleibt unbestreitbar, das heißt, hier ist das Aussehen der dargestellten Personen tatsächlich nach der Wirklichkeit des fiktiven Aufzugs wiedergegeben, und wir können zugleich deutlich unterscheiden zwischen Kostümen als Standesgewand, Uniform, Livree, Brauchverkleidung, Arbeitskluft usw. Die damalige Zeit kannte den auf besondere regionale bäuerliche Festtagskleidung eingeeengten heutigen Trachtenbegriff noch nicht. Alle Bekleidung hieß Tracht (von tragen). Darum dürfte man hier „Kostüm und Tracht“ fast als tautologische Benennungen ansehen, wenn sie nicht doch eher heutige Terminologie assoziierten, also den Blick aufs „bäurische“ Gewand im Gegensatz zum „städtischen“ Kleid, wie es auf dem Dorfe selbst noch bis in unsere Tage hieß. Friederike Prodingler hat sich damit geholfen, eine Definition von „allerweitestem Rahmen“ anzubieten, nämlich „modegebundenes“ Kostüm und „traditionsgebundene“ Tracht,<sup>42</sup> wodurch es ihr möglich war, auch die höfischen und städtischen Bekleidungs-sitten der Etikette und des Herkommens in der Residenzstadt Salzburg als ebenfalls traditionsgebunden mit starken Reminiszenzen an ältere Gewohnheiten zu charakterisieren. Beide Autoren streichen die Situation des beginnenden gesellschaftlichen Umbruchs während des Entstehungsjahrzehnts deutlich heraus, und Reinhard Heinisch beschließt seinen Beitrag kritisch mit der notwendigen Feststellung für heutige naive Betrachter: „Nachfolgende Generationen sehen dann eben oft nur das Gewand, die Tracht ... und erfreuen sich an den reizvollen Darstellungen. Dem Historiker bleibt es überlassen, dieser scheinbar heilen Welt der bildlichen Darstellung den dunkleren Hintergrund der Realität dieses menschlichen Daseins gegenüberzustellen.“<sup>43</sup>

Wir tun uns zwanzig Jahre später ein wenig leichter mit diesem Problem der zeitgeschichtlichen Interpretation in bezug auf die Bekleidungsrealität, weil wir inzwischen durch die bewußtere Rezeption von Georg Simmel und Werner Sombart das sozial- und wirtschaftshistorische Phänomen der Mode als eine Erfindung des

42 Ebd., S. 24.

43 Ebd., S. 17.

18. Jahrhunderts definitiv enger und damit genauer fassen zu können glauben<sup>44</sup> und in diesem Zusammenhang auch das Modernisierungsproblem konkreter angehen.<sup>45</sup> Danach spielte das moderne Distinktionsprinzip des immer wieder neuen guten Geschmacks im damaligen Salzburg entgegen der ansonsten gerade dort für den christlichen Kult so geförderten neuen ästhetischen Moral im Bekleidungswesen noch eine untergeordnete Rolle. Es dominierten weiterhin „Stand und Gewand“, aber genau dieses absterbende Prinzip während der Auflösung der altständischen Ordnungen, also der „Sattelzeit“, um mit Reinhard Koselleck zu reden, sollte und wurde sehr exakt in den Kuenburg-Bildern dokumentiert, die wohl ein hoher Verwaltungsbeamter initiierte, den Friederike Prodingler treffend einen „naturwissenschaftlich orientierten Beobachter“ nennt, also einen Mann mit szientistischem oder nüchtern antiquarischem Blick im Gegensatz zum späteren der emotional gestimmten Künstler und Literaten, denen dann die geisteswissenschaftlichen Theoretiker von Volk und Nation gefolgt sind. Es geht uns um die spezifische Wahrnehmungsweise historischer Phänomene durch Zeitgenossen und Nachfahren.

Doch auch hier gilt für den kulturhistorisch arbeitenden Volkskundler die immer wiederkehrende Beobachtung der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, wenn wir zu dem obigen Befund, aber auch im Gegensatz zu jüngeren bildlichen Dokumentationsversuchen von kritischen Historikern der Mitte des 19. Jahrhunderts wie in Mittelfranken<sup>46</sup> und im südlichen Thüringen,<sup>47</sup> die Geschichte der damals in Blüte stehenden Trachtengraphik genauer in den Blick nehmen. Sie

---

44 Brückner, Wolfgang: Mode. In: Enzyklopädie des Märchen IX. Berlin–New York 1999, Sp. 744–746 (Literatur!); ders.: Luxus, Mode und Moderne als Kontext von Volkstracht. In: Thüringer Hefte für Volkskunde 3 (1994), S. 7–22.

45 Denke, Bernhard: Aspekte der Modernisierung städtischer und ländlicher Kleidung zwischen 1770 und 1830. In: Wiegmann, Günter (Hg.): Wandel der Alltagskultur (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 55). Münster 1987, S. 161–177.

46 Gillmeister-Geisenhof, Evelyn: Kleidungsweise in Mittelfranken um 1850 (= Schriftenreihe der Trachtenforschungs- und Beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken 2). Bad Windsheim 1988.

47 Jauernig-Hofmann, Birgit: Südthüringer Trachtengraphik [nicht gedruckte] des vorigen Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 18 (1995), S. 191–206; dies.: Trachtengraphik aus Südthüringen. Ein Auftragskonvolut des 19. Jahrhunderts und seine Wiederentdeckung. Phil.-Diss. Würzburg 1995 (Mikrofiche). Druck geplant in Coburg.

ist bislang nur unzureichend, weil noch nicht systematisch im Gesamtzusammenhang ihres Verkaufserfolgs von Souvenir-Aquarellen z.B. der Egerländer Hochzeitszüge um 1820,<sup>48</sup> vor allem aber von gedruckten Illustrationen und Serien seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erforscht. Hierher gehören die frühesten aus Altenburg,<sup>49</sup> aus der Schweiz,<sup>50</sup> aus Unterfranken,<sup>51</sup> aus Oberfranken,<sup>52</sup> aus Bayerisch Schwaben<sup>53</sup> sowie die nur bruchstückhaft ausgeschöpften umfangreichen Spezialsammlungen in Berlin,<sup>54</sup> Nürnberg,<sup>55</sup> München<sup>56</sup> und andernorts.

Ein frisch erarbeitetes süddeutsches Beispiel mag die quellenkritische Problematik belegen. Lioba Keller-Drescher: „Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg 1750–1850“.<sup>57</sup> Auch hier

48 Deneke, Bernhard: Hochzeit (= Bilder aus deutscher Vergangenheit 31). München 1971, Cover und S. 106 sowie Farbtafel II bei S. 33; Beitz, Klaus: Liebesgaben. Zeugnisse alter Brauchkunst. Salzburg 1974, Nr. 30 u. 31, die ältere Literatur S. 148–150, bis auf Pretzell (wie Anm. 18), Kat. Nr. 20–22 Berliner Altbestand; Schmidt, Leopold: Alte Volkskunst aus dem Egerland. Ausstellungskatalog. Wien 1977, Abt. VI „Hochzeitszüge“ S. 73–78, Kat.-Nr. 121–128; Egerländer Museum Marktredwitz/Lkr. Wundsiedel.

49 Hartmann, Andreas: Text, Bild und Tracht. Zur Repräsentation der Altenburgischen Bauernkleidung. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung N.F. 25 (1989), S. 21–39; ders.: Ein Bild von tanzenden Bauern. Bemerkungen zu drei Versionen einer Altenburgischen Ethnographie. In: Kunt, Ernő (Hg.): Bild-Kunde – Volks-Kunde. Miskolc 1989, S. 69–75.

50 Burckhardt-Seebass, Christine: Schweizerische Trachtengraphik bis 1830. Kritische Anmerkungen zu ihrem Quellenwert. In: Ottenjann, Helmut (Hg.): Mode – Tracht – Regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Cloppenburg 1985, S. 72–80.

51 Müllner, Angelika: Unterfränkische Trachtengrafik. Gesamtkatalog und 24 Einzelblätter. Mit einer Einführung von Wolfgang Brückner. Würzburg 1982.

52 Eckel, Elisabeth: Oberfränkische Trachtengraphik des 19. Jahrhunderts. Bestandsaufnahme, Analyse, Einordnung. Phil. Diss. Bamberg 2001.

53 Frei, Hans: Trachtengraphik in Schwaben. Sonderausstellung Volkskundemuseum Oberschönenfeld 1987 [Aquarelle und Drucke].

54 Katalog der Lipperheideschen Kostümbibliothek. 2. Aufl. bearbeitet von Eva Nienholt u. Gretel Wagner-Neumann. 2 Bde. Berlin 1965.

55 Müller, Heidi: Die Trachtengraphik-Sammlung des Germanischen Nationalmuseums. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1998, S. 190–194.

56 Hermine von Parish-Kostümforschungs-Institut, als Archiv 1970 dem Münchner Stadtmuseum übereignet und den Spezialsammlungen des Museums angegliedert.

57 Keller-Drescher, Lioba: Dissertation 2002 am Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaft und in der dortigen Reihe zur Zeit im Druck befindlich. – Bislang Bekanntes zu Betzingen u.a. als „Maskenkostüm“ siehe bei

irritiert zunächst der Begriff „Mode“, doch er steht in diesem Falle nicht definitorisch gegen Tracht, sondern schließt diese als ein Phänomen des „vestimentären“ Diskurses der Moderne ein und fügt sich damit den semiotischen Kleiderbeschreibungen des französischen Literaturreisenden Roland Barthes an.<sup>58</sup> Zwei Orte, Betzingen und Dusslingen, die heute emblematisch für württembergische Volkstracht stehen, bilden den Mittelpunkt der Untersuchungen. Sie finden sich in allen einschlägigen Museen und Publikationen zur fiktiven oder imaginären Trachtengographie Mitteleuropas seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Für unseren Zusammenhang bedeutsam ist die Vorgeschichte jener lokalisierbaren Funde und Erfindungen. Wir kannten sie in Württemberg bisher durch Rolf Wilhelm Brednich nur als „höfische Kulissenwelt“ des letzten Rokoko nach dem Vorbild des „Hameau“ von Versailles in einem künstlichen „Dörfle“ des Parks von Hohenheim, auch hier voran für die Herzogin.<sup>59</sup> Doch offenbar Neues begann in jenen gleichen Tagen, als man in Salzburg bilddokumentarische Rückschau hielt, quasi Vergangenes und Vergehendes archivalisch inventarisierte. Am Hofe von Stuttgart trat in Fortsetzung der adeligen Eremitagen, Bauernhochzeiten und Gärtnerspiele offenbar eine romantische Vision, nämlich der Entdeckerblick für Bewahrenswertes und zwar ebenfalls eines aufgeklärten Herrschers Herzog Karl Eugen, der jedoch anders als sein klerikaler ‚Vetter‘, Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo, in einem dem politischen Untergang geweihten geistlichen Territorium des alten Reiches nicht zuvorderst

---

Zander-Seidel (wie Anm. 17), S. 164–169, allgemein siehe Walzer, Albert: Wechselformen der Tracht in Württemberg (= Der Museumsfreund 16). Schorndorf 1978; Mentges, Gabriele: Auf den Spuren Karl Bohnenbergers und der frühen volkskundlichen Forschung zur Sachkultur. Konferenzaufsätze als Quelle für die Erforschung der ländlichen Kleidungskultur. In: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 6 (1995), S. 7–40; Hager, Helga: Tracht und Tracht – das Gegensätzliche des Gleichen. Kleidung, Persönlichkeit und Zeit am Beispiel eines Dorfes nahe Rottenburg am Neckar. In: ebd., S. 41–64.

58 Barthes, Roland: *Systeme de la mode*. Paris 1967, anhand der Journale und ihrer Texte. Dazu siehe Brückner (wie Anm. 12), S. 168.

59 Brednich, Rolf Wilhelm: Volkswelt als Kulisse. Folklorismusprobleme im höfischen Festwesen Württembergs im 18. Jahrhundert. In: FS für Günter Wiegelmann (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 60/II). Münster 1988, S. 741–756. Zur Wirkungsgeschichte des „Weilers der Königin“ von 1784/88 im Schloßpark von Versailles siehe soeben in diesem Heft der ÖZV den Beitrag von Nina Gorgus, S. 303–324.

Schul- und Kirchenreformen anstrebte, sondern mit einer heranzubildenden neuen Elite für die Verwaltung seines Volkes auch ständeübergreifende Begegnungen erprobte. Keller-Drescher schreibt: „Das neue Festwesen rekrutierte seine Personage zunächst aus den neuen Bildungsinstituten, die in der sogenannten Hohen Carlsschule zusammengefaßt waren. Deren Zöglinge mußten bei den ländlichen Fêtes, so nannte man die Veranstaltungen, mitarbeiten und in allerlei Rollen auftreten. Als dies nicht mehr ausreichte, bestellte man sich die richtigen Landleute als Komparsen dazu, zunächst aus den umliegenden Gemeinden, dann aus dem ganzen Land. Mit ihren ‚guten sonntäglichen Kleidern versehen‘ hatten sie zu erscheinen und wurden nach den herzoglichen Vorstellungen in ‚schöner Ordnung‘ aufgestellt und präsentiert. So kamen die Landleute [1782] an den Hof, und ihr Erscheinen motivierte die Hofkünstler zu den Bildern im Hofkalender.“<sup>60</sup>

1789 erschien dort eine zwölfteilige Serie, betitelt „Wirtembergische National-Trachten“, die zum Ausgangspunkt „visueller Typologien“ aller späteren Trachtengraphiken im Lande geworden sind, wie wir das auch für die Entwicklung in Bayern und Franken, wenn auch erst zwanzig Jahre später kennen, vornehmlich im Zusammenhang des 1810 gestifteten Münchner Oktoberfestes zur Kronprinzenhochzeit.<sup>61</sup> Diesem Vorbild folgten eine Generation später überall in Bayern jährliche Bezirkslandwirtschaftsfeste mit Umzügen und Trachtenbauern, für Unterfranken inzwischen systematisch aufgearbeitet.<sup>62</sup>

60 Keller-Drescher, Lioba: Nach der Natur gemalt oder abgekupfert? Visuelle Typologien ländlicher Kleidung. In: „Ergänzt, kopiert, gefälscht.“ Zur Problematik der Authentizität historischer Realien. Tagung der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde im GNM Nürnberg, November 2002 (Druck der Referate in Vorbereitung in der Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde).

61 Möhler, Gerda: Das Münchner Oktoberfest. Brauchformen des Volksfestes zwischen Aufklärung und Gegenwart (= *Miscellanea Bavarica Monacensia* 100). München 1980; Müllner, Angelika: Unterfränkische Trachtengrafik. Gesamtkatalog mit einer Einführung von Wolfgang Brückner. Würzburg 1982.

62 Brückner, Wolfgang, Angelika Müllner: Festzug und Tracht in Franken 1840–1855. Zur Lebenswirklichkeit der jeweiligen Welt von gestern. In: *Volkskunst* 3 (1982), S. 174–183; Fritsch, Regina: Landwirtschaftliche Feste in Unterfranken und ihre Umzüge 1814–1914 (= *Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte* 27). Würzburg 1988; vgl. für die Grafschaft Wertheim und die Folgen auch Gebhard, Torsten: Hochzeit am Beispiel einer unterfränkischen Trachtengruppe. In: *Schönere Heimat* 66 (1977), S. 404–407; dazu siehe Diem, Marion: Trachtenentdeckung durch den Historischen Verein Wertheim. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F.* 17 (1994), S. 35–54.

Eine zweite Trachtenfestwelle im Gefolge der allgemeinen historischen Festzüge der Zeit<sup>63</sup> mit konkreten Nachwirkungen vor Ort und vice versa auf die „ethnographischen Tableaus“ der Weltausstellungen seit 1867<sup>64</sup> erfaßte Süd- und Norddeutschland zwischen 1880 und 1914, worüber wir jetzt neben Bayern und Franken<sup>65</sup> durch weitere volkskundliche Studien für Baden,<sup>66</sup> für Sachsen,<sup>67</sup> für Thü-

63 Die kulturhistorische und volkskundliche Sekundärliteratur zu den Festzügen des 19. Jahrhunderts ist zusammengetragen bei Brückner, Wolfgang: Brauchforschung tut not. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F. 21* (1998), S. 107–138, desgleichen ders. in *Gesammelte Schriften V*, 2000, S. 373–407, hier 378, Anm. 18.

64 Wörner, Martin: *Vergnügung und Belehrung. Volkskultur auf den Weltausstellungen 1851–1900*. Münster u.a. 1997, Kap. 4 „Das Ursprüngliche, Nationale, Eigenthümliche“ – die Tracht, S. 145–190; ders.: *Die Welt an einem Ort. Illustrierte Geschichte der Weltausstellungen*. Berlin 2000, Kap. „Der Blick zurück“, S. 192–219; Krutisch, Petra: *Aus aller Herren Länder. Weltausstellungen seit 1851 (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 4)*. Nürnberg 2001, S. 73: Klapptisch aus Hindeloopen in der Nachfolge von 1878.

65 Griebel, Armin, Wolfgang Brückner: *Öffentliche Trachtenrepräsentation 1891–1914 [in Bayern]* (1985). In: Brückner, *Gesammelte Schriften VIII*. Würzburg 2000, S. 339–344; ders.: *Tracht und Folklorismus in Franken. Amtliche Berichte und Aktivitäten zwischen 1828 und 1914 mit einer Quellenedition*. 2 Bde. (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 48/49). Würzburg 1991.

66 Schmitt, Heinz: *Volkstracht in Baden. Ihre Rolle in Kunst, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft seit zwei Jahrhunderten*. Karlsruhe 1988, S. 28–48; Höflein, Ulrike: *Vom Umgang mit ländlicher Tracht. Aspekte bürgerlich motivierter Trachtenbegeisterung in Baden vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (= Artes Populares 15)*. Frankfurt am Main 1988; dies.: *Ländliche Tracht. Hort bürgerlicher Wünsche und Sehnsüchte. Zur Trachtenbegeisterung im Großherzogtum Baden*. In: *Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 3* (1989), S. 224–298; Diehm, Marion: *Trachtenentdeckung durch den Historischen Verein Wertheim*. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F. 17* (1994), S. 35–54; Heck, Brigitte: „Volkskunst“ und „Vaterländische Altertümer“. *Die Entstehung der volkskundlichen Abteilung des Badischen Landesmuseums*. In: *Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 5* (1993), S. 265–297; dies.: *Festzug. Der Karlsruher historische Festzug von 1881 (= Volkskundliche Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums 4)*. Sigmaringen 1997; *Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Baden 1789–1918. Führer durch die landes- und kulturgeschichtliche Abteilung*. Karlsruhe 2001, *Gemäldezyklus zum Festzug 1881*, S. 86–89; Lindner, Friederike: „Volkskunde“ als allgemeine Kultur- und Sozialgeschichte im Museum 2000. *Überlegungen zur Neukonzeption der Dauerausstellung „19. Jahrhundert“ im Badischen Landesmuseum Karlsruhe*. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F. 24* (2001), S. 155–162.

67 Bruk, Gisela: *Korjenje – Wurzeln. Über die sorbische volkskundliche Ausstellung in der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes 1896 in*

ringen,<sup>68</sup> für Westfalen,<sup>69</sup> für Niedersachsen<sup>70</sup> gut Bescheid wissen und vielleicht auch für Tirol noch Genaueres (über bislang schon Bekanntes hinaus) mitgeteilt bekommen<sup>71</sup> sowie über spezifische Darbietungsformen der schon erwähnten Brautzüge, in deren Zusammenhang noch die Figur des Hochzeitsladers nicht unerwähnt bleiben darf<sup>72</sup> und in deren Vorfeld die Theateridylle gestellter „Spinnstuben“,<sup>73</sup> nicht zu vergessen den Kaiser-Huldigungs-Festzug in Wien

Dresden. Bautzen 1996; Ausschuß für das sächsische Volkstrachtenfest zu Dresden 1896 (Landesbauinspektor Karl Schmidt, Maler Oskar Seyffert, Dr. Jean L. Sponzel): Sächsische Volkstrachten und Bauernhäuser. Dresden 1897; Just, Johannes: Die Gründung des Vereins für Sächsische Volkskunde und des Museums für Sächsische Volkskunst vor 100 Jahren. Dresden 1997, S. 4 „Festzugsprogramm 1896“ und S. 6: Spinnstube Großenhain 1907; Kania, Monika: Volkskunde oder Volkskunst? Oskar Seyffert und sein Engagement für die Volkskunde in Sachsen. In: Volkskunde in Sachsen 13/14 (2002), S. 145–168, hier S. 148 ff.

68 Ständecke, Monika: Trachteninitiativen in Thüringen nach 1900. Das Trachtenfest in Milz und seine Nachwirkungen (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 63). Würzburg 1997; zu Coburg 1911 siehe Griebel 1991 (wie Anm. 77), S. 230; Spurensuche: Die Trachten der Wachsenburgsammlung. Sonderausstellung des Museums für Thüringer Volkskunde Erfurt 2000, Faltblatt von Andrea Geldmacher, Jena, die jene Aktivitäten des 1907 begründeten „Vereins zur Erhaltung der Volkstrachten im Herzogtum Gotha“ in einer Diss. untersucht, nachdem die Bestände 1945 untergegangen sind. Bislang siehe ihren allgemeinen Beitrag zur Wachsenburg im Jahrbuch für Volkskunde N.F. 26 (2003), S. 83–100.

69 Saueremann, Dietmar: „Volkstracht“ als bürgerlicher Wert [ausgehend vom Trachtenfest 1909 im Westfälischen Landesmuseum Münster]. In: Rhein.-westf. Zeitschrift für Volkskunde 39 (1994), S. 129–166; Wilde, Hanna: Der Verein zur Förderung der Volkstracht im Kreis Lübbecke und seine Ovation für die kaiserlichen Majestäten im Jahre 1898. In: ebd., S. 167–185.

70 Böning, Jutta: Das Ardländer Trachtenfest. Zur Trachtenbegeisterung auf dem Land vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 99). Münster 1999.

71 Menardi, Herlinde: Geschichte und Entwicklung der Tracht in Tirol. In: Beitzl, Klaus, Olaf Bockhorn (Hg.): Kleidung, Mode, Tracht (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde 7). Wien 1987, S. 245–262; Ramming, Jochen: Weinberghüter und Heimatwächter. Der „Meraner Saltner“ zwischen Amt und Emblem. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 20 (1997), S. 116–141; Zander-Seidel: Kleiderwechsel (wie Anm. 17), Kap. „Faszination Tirol“, S. 147–152; N.N.: „Ein Kirtag in Tirol“. Das Innsbrucker Trachtenvolksfest 1894 und seine Fotografien. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. (in Vorbereitung).

72 Ramming, Jochen: Die Rückkehr der Hochzeitslader. Über die Folklorisierung der altbayerischen Prokuratoren. In: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1998, S. 55–66.

73 Brückner, Wolfgang: Tracht in der Oper. In: ders.: Gesammelte Schriften VIII. Würzburg 2000, S. 264–267. Der dort nur erwähnte 2. Akt des „Fliegenden

1908 mit seiner dreiteiligen Gruppe 13, „Ländliches Fest“ und der fünfzehnteiligen Gruppe 21 mit umfangreichen nationalen Trachtengruppen aller Länder der österreichischen Hälfte der Monarchie. Mit gutem Grund ist dieses Spektakel im theaterwissenschaftlichen Institut der Wiener Universität wissenschaftlich aufgearbeitet worden.<sup>74</sup>

Jene die Zukunft bestimmen sollenden, bewußt gestellten öffentlichen Auftritte offenbaren eine Wahrnehmungsweise durch besondere „Brillen“, jedenfalls eine völlig andere Sicht als die hiergegen dokumentarisch zu nennende in Salzburg um 1790. Deren Bilder landeten bezeichnenderweise im Schreibtischfach, was natürlich mit dem vorzeitigen Untergang des fürsterzbischöflichen Territoriums seit der französischen Eroberung im Jahre 1800 zu tun hat. Die neuen Mittelmächte von Napoleons Gnaden suchten spätestens nach ihrer Konsolidierung durch den Wiener Kongreß nationale Identitäten zu entwickeln und bedienten sich dazu unter anderem einer nach 1848 verstärkt einsetzenden Trachtenpolitik zur „Hebung des Nationalgefühls“, wie das in den offiziellen bayerischen Verlautbarungen Maximilians II. heißt.<sup>75</sup>

Wir müssen deshalb nochmals zurück zu dem im Jahre 1789 schon aufgetauchten Begriff von „National-Trachten“ in Württemberg. Auch im heutigen Niedersachsen findet sich der Begriff spätestens um 1810 unter dem Titel „National-Trachten verschiedener Völkerschaften des nördlichen Deutschlands“,<sup>76</sup> und in Bayern sprechen die

---

Holländers“ von Richard Wagner wird 2004 Ausgangspunkt einer eigenen Untersuchung zu den „Spinnstuben“ der Trachtenfeste um 1900 und ihrer Vorgeschichte des 19. Jahrhunderts u.a. anhand der Rockenbriefmode sein.

74 Grossegger, Elisabeth: Der Kaiser-Huldigungs-Festzug Wien 1908 (= Österr. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl. 585). Wien 1992; vgl. auch: Kaiserliche Geschenke. Ausstellung im Schloßmuseum Linz (= Katalog des Oberösterreich. Landesmuseums N.F. 16). Linz 1988, S. 57–60, Nr. 38–41 mit historischen Kostümen des Makartfestzuges von 1879 zur Silberhochzeit des Kaiserpaars.

75 Griebel, Armin: Wittelsbacher Trachtenpolitik nach 1848. Eine Initiative des Königs und die Reaktion seiner Verwaltung. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 11 (1988), S. 105–133; Köstlin, Konrad: Zur frühen Geschichte staatlicher Trachtenpflege in Bayern. In: FS Gerhard Lutz (= Lebensformen 3). Berlin 1988, S. 301–319; Hanisch, Manfred: „Für Fürst und Vaterland“. Legitimationsstiftung in Bayern zwischen Revolution 1848 und deutscher Einheit. München 1991.

76 Ottenjann, Helmut: National-Tracht damals, Regional-Tracht heute. Norddeutsche Realien der Trachtensammlung Kling in aktualisierter Quellensicht. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 2003, S. 199–214.

Verwaltungsakten des Biedermeier von „Nationalcostümen“, wenn sie eigenständige Bekleidungsweisen der ländlichen Bevölkerung in den „Kreisen“ des Königreichs, also den Verwaltungsbezirken im Blick haben. Die amtlichen Enquêtes um die Jahrhundertmitte suchten förmlich danach, und die königliche Zentralverwaltung wurde von den nüchternen Beamten in den Verwaltungsprovinzen vor Ort meist beschieden, so etwas gäbe es bei ihnen nicht. Das gilt für Franken und die Oberpfalz in besonderem Maße, obgleich dies damals außer Nürnberg zurückgebliebene Entwicklungsgegenden waren, in denen man traditionelles Verhalten im Bekleidungswesen eher erwarten würde. Eingehende Studien anhand von Landesbeschreibungen kurz nach 1800, umfangreicher Akten zur Vorbereitung von folkloristisch arrangierten Kronprinzenhochzeiten gemeinsam mit tatsächlichen Trachtenpaaren und für den Anlaß kostümierten Paaren aus dem gesamten Königreich belegen das seit 1842 durch präzise Quellenaussagen, unterstützt von Angaben in den amtsärztlichen Physikatsberichten der fünfziger Jahre und den Exploratorenerhebungen für die mehrbändige landeskundliche Publikation „Bavaria“ aus jener Zeit.<sup>77</sup> Der das bayerische Herrscherpaar auf Reisen begleitende Hofstaat wußte stets, daß die Begrüßungsdelegationen der Landbevölkerung in aller Regel trachtlich frisch eingekleidet wurden.<sup>78</sup>

„Nationaltracht“ meinte zu Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. jedoch etwas anderes als die historistischen Festzugsvorstellungen romantisch gestimmter Herrscher wie die Ludwigs I. und seines Sohnes Maximilians II. Schon der Württemberger Herzog Karl Eugen schrieb den Bauern für die Hof-Fête seiner Schulzöglinge nicht bloß den Sonntagstaat vor, sondern sie sollten auch zum Fest

---

77 Hartinger, Walter: Ostbairische „Tracht“ im 19. Jahrhundert. Kleidung zwischen Fortschritt und Traditionspflege. In: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch 30 (1988), S. 123–158; ders.: Oberpfälzer Tracht 1842. Ein Neunburger Brautpaar in Nabburger Tracht auf der Hochzeit des bayerischen Kronprinzen Maximilian. In: Oberpfälzer Heimat 33 (1989), S. 7–19; Griebel: Tracht und Folklorismus in Franken (wie Anm. 65); Weid, Inge: Kleidung und Tracht einer Region im 19. Jahrhundert. Identitätsbildung und Folklorismus in der Oberpfalz. Phil.-Diss. Würzburg 2000. Zur speziellen Quellenproblematik siehe Reder, Klaus: Die bayerischen Physikatsberichte 1858–1861 als ethnographische Quelle am Beispiel Unterfranken (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 57). Würzburg 1995.

78 Fränkisches Volksleben (wie Anm. 1), S. 156 f., Beleg für 1914.

am 19. September 1782 „Blumen“ mitbringen, womit erstaunlicherweise nicht die damals für solche Zwecke allein üblichen Kunstblumen gemeint waren,<sup>79</sup> sondern im Sinne des neuen Zeitgeistes echte, weil natürliche wie die bei Hofe in Stuttgart zur Geburtstagsfeier des Herzogs erwünschten „Naturdekorationen“.<sup>80</sup> Dadurch wird klar, welche Funktion die Gegenwart der Landleute erfüllte. Sie sollten selbst Naturdekorationen sein im Sinne zukünftiger anthropologischer Vorstellungen vom unverbildeten und deshalb bildbaren Volksmenschen. Heute bekommen die Sportler als Naturburschen auf dem Siegereppchen Blumensträuße in die Hand gedrückt.

Die nüchtern rationalistischen Theoretiker der Aufklärung hingegen, die vornehmlich ökonomisch dachten, verstanden zur gleichen Zeit unter „Nationaltracht“ nichts naturhaft Gewachsenes, sondern etwas neu zu schaffendes Vernünftiges, mithin Nützlich und Ordentliches im Sinne von Ordnung-Stiftendem. Über ihre literarischen Diskurse im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts haben wir zweihundert Jahre später im „Jahrbuch für Volkskunde“ wieder berichten lassen. Sie setzten 1773 in Schweden ein und brachten in Deutschland 1785 die antifranzösische Flugschrift hervor: „Vorschläge zu Einführung einer deutschen Nationalkleidung“.<sup>81</sup> Diese „Nationalen Kleider Trachten“, sollten dem jeweiligen Klima angemessen sein und der merkantilistischen Geld- und Autarkiepolitik in der Verwendung einheimischer Stoffe entsprechen, wobei „national“ dennoch nur „allgemein“ bedeutete, wenn gleichzeitig für alle im Dorfe ein „Nationalarg“ als Sparmaßnahme vorgeschlagen wurde.<sup>82</sup> Das waren auch im Spezzart die Hintergründe frühzeitiger „Trachtenverordnungen“ durch die kurfürst-erzbischöfliche Regierung in Mainz zwischen 1764 und 1783, die einst in der Heimatliteratur völlig falsch interpretiert worden sind.<sup>83</sup> Hier ging es um den Versuch, den Gebrauch

79 Brückner, Wolfgang: Der Blumenstrauß als Realie. Gebrauchs- und Bedeutungswandel eines Kunstprodukts aus dem christlichen Kult. In: ders.: Gesammelte Schriften VII. Würzburg 2002, S. 149–186.

80 Freundliche Mitteilung von Frau Lioba Keller-Drescher, Tübingen.

81 Albrecht, Peter: Die Nationaltrachtsdebatte im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 10 (1987), S. 43–66; ders.: Die schwedische Nationaltracht Gustav II. in der deutschsprachigen Publizistik. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 15 (1992), S. 177–206, hier S. 183–186, 190, 202 f.

82 Siehe dazu bei Hansen: Kleidungsforschung (wie Anm. 12), S. 163, ein Beispiel aus den Lippeschen Intelligenzblättern von 1786.

83 Brückner, Wolfgang: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauern-

selbthergestellten Leinens behördlich zu dekretieren. Bei den Schreibtischdiskussionen der Publizisten aber handelte es sich um konkrete Vorschläge mit regelrechten Kostümentwürfen für vereinfachte Kleidung im Sinne des zeitgenössischen Geschmacks,<sup>84</sup> sozusagen Prêt-à-porter für jedermann, wie von der heutigen Konfektionsindustrie immer wieder neu verwirklicht oder in extremer Form der Uniformierung einer Großgesellschaft im Mao-Look des fundamentalistischen chinesischen Kommunismus der Vergangenheit vorgeschrieben gewesen für die Gesamtbevölkerung als Einheitskleidung.

Nicht nur ideenmäßig, sondern in der gesellschaftlichen Realität um und nach 1800 stellt die mit der Französischen Revolution soziale Wirklichkeit gewordene Aufklärung eine grundlegende Zäsur der Bekleidungs-geschichte der Neuzeit dar.<sup>85</sup> Die „Uniformierung“ der Gesellschaft im 19. Jahrhundert ist darum ein besonderes Faktum dieser Entwicklung,<sup>86</sup> wenn auch dabei zum Beispiel ältere Strukturen wie das Klerikergewand in die neuen Talare der Professoren als historistische Erinnerungen nachwirken.<sup>87</sup> Damals ging es um die Etablierung des modernen Verwaltungsstaates durch die Aufwertung seiner Staatsdiener und die Anerkennung seiner Soldaten als wehrpflichtige Bürger sowie die Akzeptanz jener Form von Militarisierung durch die mehr oder weniger mündig werdenden Untertanen.<sup>88</sup> Dieses bislang Armeemuseen und einstigen Hofdepotverwaltungen überlassene Beobachtungsfeld hat nun die Kulturgeschichte entdeckt und die grundlegende Bedeutung von Uniformierungstendenzen be-

---

tracht“. Herkunft und Ideologie eines vielzitierten Slogans. In: ders.: *Gesammelte Schriften VIII*. Würzburg 2000, S. 231–241, S. hier 234 ff.

84 Vgl. die Abb. von 1778 bei Albrecht: Gustav II. (wie Anm. 81), S. 177–206, hier S. 183–186, 190, 202 f.

85 Bringemeier, Martha: *Wandel der Mode im Zeitalter der Aufklärung* (1966). In: dies.: *Mode und Tracht* (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 15). Münster 1980, S. 111–173; dies.: *Ein Modejournalist erlebt die Französische Revolution*. Münster 1981.

86 Hierzu siehe die in Arbeit befindliche Dissertation von Jochen Ramming, der zuvor schon die Folklorisierung einstiger Amtsträger untersucht hat: *Saltner* (wie Anm. 71), *Hochzeitslader* (wie Anm. 72) und *Nachtwächter* (wie Anm. 130).

87 Bringemeier, Martha: *Priester- und Gelehrtenkleidung. Tunika/Sutane, Schaubel/Talar. Ein Beitrag zur geistesgeschichtlichen Kostümforschung*. Münster 1974.

88 Ramming, Jochen: *Staatsdiener in Uniform. Bayerische Verordnungen zum Verhältnis von Beamtenkleidung und Nationalstaat zwischen 1799 und 1848*. In: *Jahrbuch für Volkskunde N.F.* 24 (2001), S. 221–232.

stimmter Epochen erkannt, wie drei große Ausstellungen der letzten Jahre in Wien und Mannheim,<sup>89</sup> Krefeld<sup>90</sup> sowie Oldenburg<sup>91</sup> belegen. Hierbei wird die enge Verquickung mit der Nationalstaatsidee des 19. Jahrhunderts evident, was in der verspäteten Nation Deutschlands zwischen 1814 und 1848 zum zeitweiligen Identifikationssymbol „altdeutscher Tracht“ führte,<sup>92</sup> nämlich nochmals zu dem vergeblichen Versuch einer nun bekenntnishaften Nationaltracht, deren Gesinnungscharakter heute auf der entgegengesetzten Seite des politischen Intellektuellen-Spektrums, bei den inzwischen alt gewordenen Radikal-Linken, als Proleten-Look und Anti-Mode verschiedener Schattierungen nachlebt.

Soviel haben wir inzwischen gelernt, daß erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Trachtenbegriff auf die „altertümlichen“ (1852) „costumes“ (1808) der bäuerlichen Landbevölkerung eingengt worden ist. Zugleich hat in Mitteleuropa der Begriff des Nationalen, der hier in der ersten Jahrhunderthälfte im Gegensatz zum Internationalen der Mode das Regionale meinte, ebenfalls eine emphatische politische Aufladung erfahren und ließ sich auf diese Weise mit gesamtgesellschaftlichen Anliegen verbinden, ja der Begriff des Nationalen blieb jetzt allein nationalpolitischen Zielen und Hoffnungen vorbehalten, so daß später die Völkischen ganz generell vom Bodenständigen reden konnten, lange bevor daraus das Rassische als biologistisches Interpretament werden sollte.

89 Des Kaisers teure Kleider. Festroben und Ornate, Hofuniformen und Livreen vom frühen 18. Jahrhundert bis ins Zeitalter von Franz Joseph I. und Elisabeth. Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und des Reiss-Museums Mannheim, wiss. Leitung Georg J. Kugler. 2000/2001. Milano 2000.

90 Nach Rang und Stand. Deutsche Ziviluniformen im 19. Jahrhundert. Eine Ausstellung im Deutschen Textilmuseum Krefeld 2002.

91 Kleider machen Politik. Zur Repräsentation von Nationalstaat und Politik durch Kleidung in Europa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (= Kat. d. Landesmuseums Oldenburg 19). Oldenburg 2002.

92 Deneke, Bernward: Beiträge zur Geschichte nationaler Tendenzen in der Mode von 1770–1815. Eine Studie zur deutschen Volkstracht von 1814/15. In: Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main 11 (1966), S. 211–252; ders.: Kronprinz Ludwig und der altdeutsche Rock. In: Erichsen, Johannes, Uwe Puchner (Hg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. Aufsätze. München 1986, S. 153–169; Wolf-Dieter Könenkamp: Nationalkostüm. In: Anziehungskräfte. Variété de la Mode 1786–1986. Stadtmuseum München 1987, S. 380–386; Müller, Siegfried: Kleider machen Nationen. Das Beispiel der altdeutschen Tracht. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 52 (2001) H. 3, S. 162–179.

Während der erwähnten staatlichen Trachtenpolitik als Identifikationshilfen traten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem neuen Begriff ländlicher Trachten und deren Darstellungen in Genremalerei und Trachtengraphik die Landschaftsbezeichnungen bestimmter Kleinregionen hervor oder gar nur berühmt werdende Ortsnamen, die für größere Gebiete als Hinweisschilder generalisiert werden sollten. Wir nennen das heute Emblembildung<sup>93</sup> und besitzen inzwischen über die bislang genannten monographischen Werke hinaus anhand von Bildquellen und Gegenwartsbeobachtungen eine Reihe einschlägiger Spezialstudien dazu u.a. für Helgoland<sup>94</sup> und die Vierlande<sup>95</sup> samt Hamburger Händlertracht,<sup>96</sup> Mönchgut auf Rügen,<sup>97</sup> die Effeltricher Tracht in Oberfranken,<sup>98</sup> die Bortfelder Tracht bei Braunschweig,<sup>99</sup> die Vermarktung des Bollenhuts aus dem Schwarzwald<sup>100</sup> und die Emble-

93 Burckhardt-Seebass, Christine: Trachten als Embleme. Materialien zum Umgang mit Zeichen. In: Zeitschrift für Volkskunde 77 (1981), S. 209–226; Hörandner, Edith: Zur emblematischen Funktion von Kleidung. Bemerkungen zu Trendwenden und Schwerpunktsetzungen, Begriffen und Forschungsfeldern in der Kleidungsforschung. In: Beitz, Klaus, Olaf Bockhorn (Hg.): Kleidung, Mode, Tracht (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde NS 7). Wien 1987, S. 107–126.

94 Küster, Christian L.: Nachwirkungen von Rudolf Jordans Gemälde „Ein Heiratsantrag auf Helgoland“. In: Jahrbuch des Altonaer Museums in Hamburg 7 (1969), S. 73–100; Köstlin, Konrad: Gemaltes Trachtenleben. Volkslebenbilder in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 15 (1983), S. 41–68.

95 Könenkamp, Wolf-Dieter: Wirtschaft, Gesellschaft und Kleidungsstil in den Vierlanden während des 18. und 19. Jahrhunderts. Zur Situation einer Tracht (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins 7). Göttingen 1978; Walter, Karin: Die schöne Vierländerin. Eine Tracht wird zum Symbol. Ausstellungskatalog Altonaer Museum Hamburg 1996.

96 Bauche, Ulrich: Der Ausruf in Hamburg. Ländliche Händler auf dem Markt. Museum für Hamburgische Geschichte (= Aus der Schausammlung 3). Hamburg 1973.

97 Schulz-Berlekamp, Gesine: Mönchgut. Entdeckung einer Tracht. In: Karasek: Kleidung (wie Anm. 19), S. 49–59.

98 Könenkamp, Wolf-Dieter: Kultureller Wandel und „lokale Identität“ in einem oberfränkischen Dorf. In: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1985, S. 24–39.

99 Becker, Dörte: „Bortfelder Tracht“. Kritische Anmerkungen zu ihrem Quellenwert. In: FS für Günter Wiegelmann (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 60/II). Münster 1988, S. 757–769.

100 Brednich, Rolf Wilhelm: Über die Rolle der Tracht in der Werbung [Hauptbeispiel Bollenhut]. In: Ottenjann, Helmut: Mode, Tracht, Regionale Identität. Cloppenburg 1985, S. 166–174.

matisierung von Hüten und Hauben generell,<sup>101</sup> desgleichen die Zeichenhaftigkeit von Farben,<sup>102</sup> aber auch von Schürzen<sup>103</sup> sowie zweifelhafte heutige Unterstellungen, z.B. die umstrittenen, weil in der Forschung nachträglichen Ansichten über den angeblichen Fortbestand von Kniebundhosen als Gesinnunglook<sup>104</sup> oder den allein im

- 101 Schmidt, Leopold: Der Hochmut des zu hohen Hutes. Eine Teufelssage bei K. H. Waggerl. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 3 (1980), S. 37–46; Schindler, Margot: Unter der Bedeckung eines Hutes. Hauben und Hüte in der Volkstracht (mit Kat. der Ausstellung). Wien 1984; Von Kopf bis Hut. Kopfbedeckungen aus der Textilsammlung des Münchner Stadtmuseums vom 18. Jahrhundert bis 1984 (Begleitband und Kat.). München 1984 [bes. einschlägig]; Gebhard, Torsten: Innovation im Widerstreit. Beobachtungen aus dem Bereich der materiellen Kultur. In: FS für Oskar Moser. Graz 1994, S. 149–158, hier S. 153 ff. [Erfindung des „Priener Huts“ gegen Pelz- und Schnellkappen]. Vgl. auch Lipp, Franz C.: Goldhaube und Kopftuch. Zur Geschichte und Volkskunde der österreichischen, vornehmlich Linzer Goldhauben und oberösterreichischen Kopftücher. Linz 1980, und Zander-Seidel 2002 (wie Anm. 17), Kap. „Kopfbedeckungen“, S. 217–230.
- 102 Schmidt, Leopold: Rot und Blau. Zur Symbolik eines Farbpaars. In: Antaios 4 (1962), S. 168–177; Kleinschmidt, Wolfgang: Zur Innovation des weißen Brautkleides in kleinen sozialen Systemen. In: Rhein.-westf. Zeitschrift für Volkskunde 23 (1977), S. 87–100; Bringemeier, Martha: Die Brautkleidung im 19. Jahrhundert (1978). In: dies.: Mode und Tracht. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 15). Münster 1980, S. 253–300; Brückner, Wolfgang: Farbe als Zeichen. Kulturtraditionen im Alltag (1982). In: ders.: Gesammelte Schriften VII. Würzburg 2000, S. 16–30; Nixdorf, Heide, Heidi Müller: Weiße Westen – Rote Roben. Von den Farbordnungen des Mittelalters zum individuellen Farbschmack (= Kat. d. Museums f. Volkskunde). Berlin 1983; Medick, Hans: Eine Kultur des Ansehens. Kleidung und Kleiderfarben in Laichingen 1750–1820. In: Historische Anthropologie 2 (1994) H. 2, S. 193–212; Brückner, Wolfgang: Himmelblaue Immaculata, Kap. von Marianischer Kult und Ikonographie im 19. Jahrhundert. In: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 2003 (FS Lenz Kriss-Rettenbeck), S. 35–63, hier S. 36–40, auch Gesammelte Schriften XII, 1, S. 380–389.
- 103 Kudegraber, Maria: Weiße und blaue Schürzen. In: Beitzl, Klaus, Olaf Bockhorn (Hg.): Kleidung, Mode, Tracht (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde NS 7). Wien 1987, S. 187–196.
- 104 Weber-Kellermann, Ingeborg: Die Französische Revolution als Wendepunkt in der europäischen Kostümgeschichte. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung N.F. 25 (1989), S. 85–97, hier S. 96 als unbelegte Behauptung. Dagegen siehe Brückner, Wolfgang: Kleidung und Französische Revolution. In: Gesammelte Schriften VIII. Würzburg 2000, S. 143–154, hier 145. Vgl. die frühe Rezeption der Pantalons auf dem Lande, vor allem durch den Militärdienst, Knüttel, Barbara: Manns- und Weibskleider. Nachlaßinventare als Quelle zur

heutigen Diskurs ideologisierten Gebrauch von Unterhosen<sup>105</sup> und natürlich auch der Jeans,<sup>106</sup> des weiteren die Berliner Ausstellung „Europäische Nachbarn in Symbolen und Klischees“,<sup>107</sup> jüngst eine Ausstellung in Schloß Kittsee im Burgenland: „Cifraszür/Hirtenmantel. Vom alltäglichen Kleidungsstück zum nationalen Symbol“<sup>108</sup> und Teile der oben in anderem Zusammenhang schon zitierten Oldenburger Ausstellung „Kleider machen Politik“.<sup>109</sup>

Durch entsprechend verallgemeinerte Zuschreibungen entstand die geographische Vorstellung von einst umfangreichen Trachtenlandschaften. Sie galt es darum zu rekonstruieren, weil angeblich nur noch Reste wie Inseln aus dem Meer des nach solcher Meinung offensichtlich untergegangenen herausragten. „Trachteninsel“ ist ein geläufiger Terminus bis hoch ins 20. Jahrhundert gewesen, wenngleich die akademische Volkskunde längst mehrfachen Paradigmenwechsel vollzogen hatte, indem sie von ethnischen Zuweisungen über das kostümgeschichtliche Schnittprinzip zu einer entwicklungs geschichtlichen Theorie voranschritt, um schließlich in funktionalistische Betrachtungsweisen des Lebenszusammenhangs von Trachttra-

---

Bekleidungsforschung, dargestellt an Beispielen aus Unterfranken (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 15). Würzburg 1983, und spätestens die bayerischen Hochzeiter 1842 nach Griebel: Tracht und Folklorismus in Franken (wie Anm. 65) sowie das verbreitete Phänomen männlicher ‚Nichttracht‘ trotz Frauentracht im 19. Jahrhundert, abzulesen an den Hochzeitsfotos.

105 Gieseke, Sabine: Männer, Körper, Feminismus. Die Unterhose im Diskurs. In: Brednich, Rolf Wilhelm, Heinz Schmitt (Hg.): Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. (Deutscher Volkskundekongress 1995). Münster 1997, S. 338–344. Dagegen siehe Brückner, Wolfgang: Die Symbolik der Unterhose (1994–97). In: ders.: Gesammelte Schriften VIII. Würzburg 2000, S. 357–387, hier 375–387. Generell siehe Junker, Almut, Eva Stille: Die zweite Haut. Zur Geschichte der Unterwäsche 1700–1960 (= Kleine Schriften des Historischen Museums 39). Frankfurt am Main 1988.

106 Jeans. Beiträge zu Mode und Jugendkultur (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts 63). Tübingen 1985.

107 Nußbeck, Ulrich (Red.): Schottenrock und Lederhose. Europäische Nachbarn in Symbolen und Klischees (= Kleine Schriften der Freunde des Museums für Volkskunde 14). Berlin 1994.

108 Volkskunde in Österreich 38 (2003) Folge 3, S. 10, Ausstellungsankündigung. Mónika Lackner und Péter Granasztói: Cifraszür/Hirtenmäntel. Vom alltäglichen Kleidungsstück zum nationalen Symbol. Katalog zur gleichnamigen Jahresausstellung 2003 des Ethnographischen Museums Budapest im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee. Kittsee 2003.

109 Kleider machen Politik, 2002 (wie Anm. 91).

gen und Trachtträgern zu münden.<sup>110</sup> Wir suchen seitdem nicht nur wieder einmal den Unterschied zwischen Mode und Tracht zu ergründen, sondern deren inneren Zusammenhang.

„Mode und Tracht stehen nicht gegeneinander, sondern entstehen miteinander und zwar sehr spät.“<sup>111</sup> Wir gehen dabei diskursanalytisch vor anhand der Texte über die beobachteten Phänomene und arbeiten das historische Entstehen jener unterschiedlichen Vorstellungen von Tracht auf, nämlich das komplizierte Wechselspiel von „Fund und Erfindung“.

Dieses in der deutschen Volkskunde vor vierzig Jahren geprägte konstruktivistische Begriffspaar ist mehr als bloß ein Theorem für die prägende Kraft des Beobachtens unter zeitgebundenem Blickwinkel. Es beschreibt für die Subjekt-Objekt-Beziehung als Erkenntnisprozeß den historischen Wandel einer Sache durch den Theoriediskurs ihrer Entdecker und Populisatoren. Dies verhindert die Enthistorisierung der Realität durch die zu Beginn zitierten Kurzschlüsse des verfälschenden Vereinfachens. „Tracht“ ist mithin nicht eine Summe von Erfindungen etwa aller uns unterkommenden Zeugnisse dieses heutigen Namens, sondern als Gattung mit dazugehörigem Bewußtsein von Beobachtern und Trägern ein Konstrukt der Moderne. Zweihundert Jahre Rede über Tracht, die sich entwickelnde Suche nach Trachten, die schließlichen Dokumentationen von Trachten und die anschwellende folkloristische Praxis mit Trachten haben zu Ende des 19. Jahrhunderts die Volkstrachtenbewegung entstehen lassen und im 20. Jahrhundert gar einen alpinen Modetrend. Auf diese Weise ist à la longue eine allgemeine Kulturerscheinung „erfunden“ worden. Insofern nennen wir heute Kultur als Gesamtphänomen einen Text,<sup>112</sup> der gelesen und interpretiert werden will in seiner Genese von der Entdeckung (oder dem In-den-Blick-nehmen) besonderer Formen von Unterschichtenbekleidung bis zur heutigen Museumsrealität der Dinge und unseres Wissens und Meinens dazu.

Doch ebenso im Einzelfall bestimmter Trachten gibt es natürlich zuerst einen Fund durch Außenstehende, eine Aufmerksamkeit woher

110 Brückner, Wolfgang: Kleidungsforschung aus der Sicht der Volkskunde (1985). In: ders.: Gesammelte Schriften VIII. Würzburg 2000, S. 165–177.

111 Ders.: Mode und Tracht. Ein Versuch (1986). In: ebd., S. 178–202, hier S. 202; ders.: Luxus, Mode und Moderne als Kontext von Volkstracht (1994). In: ebd., S. 212–230.

112 Neumann, Gerhard, Sigrid Weigel (Hg.): Lesbarkeit von Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie. München 2000.

und wodurch auch immer. Erst dann folgt die sehr unterschiedlich verlaufen könnende Geschichte der Besonderung, der Emblematisierung, der Folklorisierung, kurz des Herauswachsens aus den unbefragten Selbstverständlichkeiten eines von Fremden unbeobachteten Sitzes im Leben. Auf diese Weise können aber auch ganze Landstriche erst zu kulturellen Einheiten zusammenfinden, wie zum Beispiel im schwäbischen Ries geschehen. Ruth Kilian hat ihre Dissertation dazu nicht nach dem entsprechenden österreichischen Historikervorbild von 1988 „Die Erfindung des Vorarlbergers“<sup>113</sup> und seiner Trachten<sup>114</sup> „Die Erfindung des Riesers“ genannt, wo aus jahrhundertelanger territorialer und konfessioneller Zersplitterung ein gemeinsames Regionalbewußtsein erwachsen ist, sondern sie hat ihre Studien nach den dekonstruierten Quellen überschrieben: „Blicke auf das Ries. Land und Leute in der verwalteten Region“,<sup>115</sup> nämlich Wahrnehmungen von verschiedenen Seiten, die schließlich in einer folkloristischen Engführung lokale Identität produziert haben: frühe Blicke zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Der Blick der Behörden in der Mitte des Jahrhunderts. Der ärztliche Blick in den Enquêtes von 1860. Bald darauf der Blick eines Literaten. Verengte Blicke in Trachtengraphiken zwischen 1850 und 1870. Der Blick eines Trachtenspezialisten 1919 und die Veranstaltung von „Rieser Heimatwochen“. Sich verfestigende Blicke im Verlaufe des 20. Jahrhunderts, aus denen 1975 die erfolgreichen „Rieser Kulturtage“ entstanden sind. Das ist die Entwicklungsgeschichte eines Identitätskonstrukts par excellence.

Solches quellenkritische Aufschlüsseln eines Kulturtextes geschieht heute auch im Museum, wenn die eigenen Sammlungen aufgearbeitet werden nach Provenienz- und Präsentationsgeschichte. Vor hundert Jahren hat wissenschaftlich engagierte Rückschau in die Vergangenheit mit Rekonstruktionsversuchen aus überlieferten Details gearbeitet, um Kombinations-Präparate der Anschaulichkeit zu erschaffen, ja geradezu historistische Gesamtkunstwerke im einzelnen wie als Ausstellungsensemble hervorgebracht. Berühmtestes Beispiel hierfür stellt die umfangreiche Sammlung sogenannter „Bau-

113 Barnay, Markus: Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizität und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3). Bregenz 1988.

114 Tschofen: „Trotz aller Ungunst ...“ (wie Anm. 13).

115 Kilian, Ruth: Blicke auf das Ries. Land und Leute in der verwalteten Region. Nördlingen 2000. Dazu siehe Brückner, Wolfgang: Blicke auf das Ries. In: ders.: Gesammelte Schriften XII, 1. Würzburg 2002, S. 105–108.

erncostüme“ des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts dar, die damals den Ehrentitel erhielt: „Eine große und sehr planvoll angelegte Sammlung von Volkstrachten aller deutschen Stämme“,<sup>116</sup> von deren rund 370 Figuren und Büsten nur ein Drittel den letzten Krieg überstanden hat. Der beauftragte Sammler Oskar Kling war von Hause aus promovierter Zoologe und Haeckel-Schüler wie der Museumsdirektor Otto Lehmann, der in Altona sein Haus um die gleiche Zeit „nach völkischer Artung der einzelnen Landschaften“ einrichtete.<sup>117</sup> Kling acquirierte nach seinen naturwissenschaftlichen Kategorisierungsprinzipien und stellte typologische Denkmäler für Stämme und Regionen zusammen, die Vorbilder für andere Museen und Sammlungen werden sollten. Erst jüngst ist dieser Entstehungsprozeß durch eine minutiöse quellenkritische Katalogisierung aufgrund geradezu kriminalistischer Dekonstruktionsarbeit von Claudia Selheim in aller Breite und notwendigen Genauigkeit offenbar geworden.<sup>118</sup> Dabei hat sie auch beobachtet, in welchem Ausmaß um 1900 Volkstrachten in Städten als Kostümfundus für Kauf und Verleih kommerziell gesam-

116 Selheim, Claudia: Oskar Kling und die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 20 (1997), S. 106–115; dies.: Sammlung und Sammlungsstrategie des Dr. Oskar Kling. In: Mázene, Schenker, Stifter. Das GNM und seine Sammlungen (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge 5). Nürnberg 2002, S. 95–103; dies.: Sammler und Strategien. Das Beispiel Oskar Kling und die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums. In: Meiners, Uwe (Hg.): Materielle Kultur. Sammlungs- und Ausstellungsstrategien im historischen Museum (= Katalog und Schriften des Museumsdorfes 10). Cloppenburg 2002, S. 145–155, hier S. 146 zu Klings Promotion in Jena 1873.

117 Claassen, Uwe: Denkmäler des Volkstums. Zu einem biologistischen Objektverständnis in einer kulturgeschichtlichen Museumsabteilung [hier der Hauslandschaften]. In: Brednich, Rolf Wilhelm, Heinz Schmitt (Hg.): Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. 30. Deutscher Volkskundekongreß in Karlsruhe 1995. Münster u.a. 1997, S. 399–407; ders. Ethnizität im Spiegel von Geographie und Darwinismus. Die kulturgeschichtliche und volkskundliche Abteilung des Altonaer Museums im Kontext. In: Hinrichsen, Torkild (Hg.): In Ottos Kopf. Das Altonaer Museum 1901–2001 und das Ausstellungskonzept seines ersten Direktors Otto Lehmann. Altonaer Museum Hamburg. Ebenhausen 2001, S. 95–102. Generell dazu siehe Köstlin, Konrad: Ethnizität. Deuter und Deutungen. Ein Resümee. In: Jöhler, Reinhard u.a. (Hg.): Ethnische Symbole und ästhetische Praxis in Europa (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, 17). Wien 1999, S. 135–142.

118 Selheim, Claudia: im Druck 2003. Bislang siehe den Begleitband von Zander-Seidel: Kleiderwechsel (wie Anm. 17).

melt und neu hergestellt wurden. Dies brauchten die damals über ein halbes Jahrhundert lang schon beliebten historischen Umzüge und die theatermäßigen Faschingsverkleidungen der Vereinsfeste.<sup>119</sup> Der aus jener Zeit stammende große Münchner Oktober-Festzug zur Eröffnung der ‚Wiesn‘ ist bis auf den heutigen Tag eine internationale historistische Kostümschau, in der die den Namen der Veranstaltung abgebenden Volkstrachten nur einen, wenn auch großen Teil ausmachen.

Das bürgerliche Vereinswesen hat in der gleichen Zeit eine besondere Form der Trachtenpflege hervorgebracht, nämlich die Geselligkeitsform der schuhplattelnden Gebirgstrachten-Erhaltungs-Vereine, ausgehend vom Oberland in Bayern. Vor dem Zweiten Weltkrieg wollte akademische Trachtenforschung damit nichts zu tun haben, so daß ein zentraler Lebensbereich der schließlich ausgesprochenen Fremdarbeiterkultur in Industriestädten übersehen werden konnte. Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts haben Volkskundler diesem Phänomen in Wien, Graz, Nürnberg, Schweinfurt, Frankfurt, Ludwigshafen nachgespürt.<sup>120</sup> Das gleiche gilt für die Geschichte des

119 Gantner, Theo: Der Festumzug. Ein volkskundlicher Beitrag zum Festwesen des 19. Jahrhunderts in der Schweiz (Sonderausstellung des Schweizerischen Museums für Volkskunde). Basel 1970, S. 33, Abb. 22: „Franz Jaeger St. Gallen, Lieferant aller grösseren eidgenössischen Festspiele und Umzüge“, ca. 1910, Prospekt, S. 13–34, Abb. 23: Reklameseite mit „Schweizer-Trachten“ samt Katalogangebot „Schweizerische Costumes- und Fahnen-Fabrik J. Louis Kaiser Basel“ ca. 1910. Für Nürnberg hat Claudia Selheim entsprechende Firmen entdeckt (wie Anm. 118), die sich dort an der Sammlung Kling orientiert haben dürften.

120 Beittl, Klaus: Großstädtische Trachtenvereine des 19. und 20. Jahrhunderts. Möglichkeiten musealer Dokumentation. In: Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert. Deutscher Volkskundekongreß Trier 1971, hg. v. G. Wiegmann. Göttingen 1973, S. 174–183; Schmidt, Leopold: Trachtenforschung und Gegenwartsvolkskunde (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde 3). Wien 1975; Grieshofer, Franz: Trachtenvereine. In: Österr. Volkskundeatlas 5. Lfg., 1974, Bl. 83–86, Kommentar S. 66–78; ders.: Literatur, in: Lipp, Franz C. u.a. (Hg.): Trachten in Österreich. Geschichte und Gegenwart. Wien 1984, S. 262; Bayrisch Land – bayrisch Gwand. Geschichtlicher Beitrag zur Trachten- und Heimatpflege in Bayern anlässlich des 50. Gründungstages der Vereinigten Bayerischen Trachtenverbände. Traunstein 1973; Griebel, Armin: Trachtenvereine in Franken. Mag.-Arbeit Würzburg 1980. Das Bildmaterial dazu in: Worschech, Reinhard: Trachten in Bayern. Unterfranken. Würzburg 1982; Einhundertjahre Trachtenverein Bayrischzell. Festschrift 1983; Maier, Gerhard: 127 Jahre organisierte Trachtenbewegung. 100 Jahre Volkstracht-Erhaltungsverein Miesbach. Miesbach 1986; Zapf, Hans: „Wißt's wos, gründ ma an Verein!“ Zum 150. Geburtstag

grau-grünen „Steirergewands“ und seiner Ableger als offizieller „Landestrachten“ in Österreich<sup>121</sup> (als „Raiffeisensmoking“ außerhalb Bayerns ironisiert<sup>122</sup>) oder der Lederhose<sup>123</sup> und vor allem die der Salontiroler<sup>124</sup> und des Dirndls im Gefolge alpiner Sommerfrische und der Vorbildkultur von Schauspielern, besonders in Salzburg<sup>125</sup> sowie der mehr oder weniger erfolgreichen Bemühungen der Trachtenerneuerungsbewegung,<sup>126</sup> speziell der Linzer Erfahrungen und ih-

von Lehrer Josef Vogl. Bayerischer Trachtenverband e.V. Traunstein 1999; Wölmüller, Martin: Trachtenpflege, Trachtenforschung. Trachtenvereine. Gedanken zur Folklore, Identität und zeitgemäßer Heimatpflege. In: *Schönere Heimat* 88 (1999) H. 1, S. 3–7.

- 121 Lipp, Franz C.: Eine europäische Stammestracht im Industriezeitalter. Über die Vorder- und Hintergründe der bayerisch-österreichischen Trachten. Vortrag in der Siemensstiftung München 1977 (u.a. Ausbreitung der grau-grünen Männertracht); Neumann, Wilhelm: Der verbotene Steireranzug. In: FS für Fritz Posch (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 12). Graz 1981, S. 255–269; Kugler, Georg: Tracht und Hofkleid. In: *Österreich Ungarn in Lied und Bild. Ein Hochzeitsgeschenk an Kaiserin Elisabeth 1854*. Wien 1997, S. 22–26.
- 122 In Bayern selbst gibt es nicht die landwirtschaftlichen Genossenschaften dieses Namens, wenn sie auch heute durch die „Volks- und Raiffeisenbanken“ präsent sind. In Oberbayern hat sich jüngst ein eigener Markt für „Trachtenmode“ der Trachtler etabliert (vgl. Anm. 126), dazu gab es im September 2002 eine große „Trachtenmodenschau“ im Zirkus-Krone-Bau in München.
- 123 Für die Gebirgstracht siehe Schädler, Karl: *Die Lederhose in Bayern und Tirol* (= *Schlern-Schrift* 219). Innsbruck 1962; Weber-Kellermann, Ingeborg: Beobachtungen zu Tradition, Mode und Innovation eines Trachtenstückes [Lederhose]. In: *Ethnologia Europaea* 4 (1970), S. 180–186; Grieshofer, Franz: *Die Lederhose. Eine kleine Kulturgeschichte*. Wien 1978. Für die ledernen Bundhosen in Franken und ihr frühes Aussterben entgegen heutiger Ansicht siehe Knüttel: *Manns- und Weibskleider* (wie Anm. 104); *Schottenrock und Lederhose* (wie Anm. 107); *Kleider machen Politik* (wie Anm. 91).
- 124 Johler, Reinhard: Nur mehr „Salontiroler“? Ein Diskussionsansatz zur Tracht in der Gegenwart. In: *Salzburger Volkskultur* 17 (1993), S. 57–63.
- 125 Fischer, Christel: *Trachtenmode und modische Tracht. Zur Ausbildung folkloristischer Tendenzen in der Bekleidungsindustrie*. Mag.-Arbeit Frankfurt am Main 1968, Teildruck in: *Jahrbuch für Volkskunde N.F.* 17 (1994), S. 55–96; Tostmann, Gesine: *Tracht und Mode in Österreich. Traditionseinflüsse in der Kleidung der Gegenwart*. Phil.-Diss. Wien 1967; dies.: *Das Dirndl. Tradition und junge Mode*. Wien 1985; Scope, Alma: *Das Henndorfer Dirndl. Zur Entstehung eines Mythos*. In: *Trachten nicht für jedermann? Heimatideologie und Festspieltourismus dargestellt am Kleidungsverhalten in Salzburg zwischen 1920 und 1938* (= *Salzburger Beiträge zur Volkskunde* 6). Salzburg 1993, S. 83–132.
- 126 Vgl. in der vorangehenden Anmerkung den einschlägigen Salzburger Band von 1993; Huemer, Helmuth: *Literatur zu Tracht und Heimatwerk in Österreich*. In:

rer Abzeichenhaftigkeit<sup>127</sup> sowie der Heimatwerke in Mitteleuropa<sup>128</sup> und der Trachtenmoden-Industrie,<sup>129</sup> nicht zu vergessen die alljüngsten Verkleidungsspiele des Fremdenverkehrs durch historisch kostümierte Stadtführer und die Neuerfindung der Nachtwächter.<sup>130</sup>

Was hat nun meine tour d'horizon erbracht?

1. Eine praktische Erkenntnis, daß es heute akademische volkskundliche Trachtenforschung in verstärktem Maße gibt, obgleich doch der Kanon unserer Gegenstände lange Jahre nicht bloß umstritten war, sondern geradezu ausgeblendet werden sollte, wie an manchen Museen und Universitäten eine zeitlang tatsächlich geschehen.
2. Eine methodische Erkenntnis, daß wir heute mit einer Vielfalt an Quellen arbeiten und einen genauen Blick auf die gesamte Spanne der letzten 300 Jahre werfen, in denen sogenannte Volkstracht als bewußtes temporäres und lokales Bekleidungsverhalten entstanden ist.
3. Eine theoretische Erkenntnis, daß aufgrund der Methodenvielfalt unserer Zugänge der analytische Zugriff ein besonders kritischer geworden ist, ausgehend von der einst bloß nach Ideologien als falschem Bewußtsein suchenden sogenannten Hinterfragung der Probleme zu einer systematischen Wahrnehmung der sich wandelnden Diskurse über die Dinge selbst bis hin zur minutiösen Dekonstruktion jener Kulturphänomene, die wir als Funde und Erfindungen begreifen gelernt haben. Darum stellen ethnologische

---

Lipp et al.: Tracht in Österreich (wie Anm. 13), S. 261 f. In Bayern gibt es Trachtenberatungsstellen bei den Bezirksheimatpflegern, zusammengefaßt im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege. Dieser beteiligt sich z.B. am „Gredinger Trachtenmarkt“, der im September 2003 zum 10. Mal stattfindet, und hat den schweren Band schneidertechnischer Anleitungen mit reichem Bildmaterial unterstützt von Alexander Wandinger (u.a.): Tracht ist Mode. Trachteninformationszentrum Bezirk Oberbayern Benediktbeuren 2002.

127 Lipp: Goldhaube und Kopftuch (wie Anm. 101).

128 Ständecke, Monika: Das deutsche Heimatwerk. Idee, Ideologie, Kommerzialisierung. Phil.-Diss. Würzburg 2003 (im Druck bei der Münchner Akademiereihe „Bayerische Schriften zur Volkskunde“).

129 Siehe Anm. 125. Zum Austrian Look ein Essay von Längle, Elisabeth: Menschen und Moden. In: Lipp: Tracht in Österreich (wie Anm. 13), S. 241–250.

130 Ramming, Jochen: Nachtwächters Werdegang. Diagnostische Analyse einer multiplen kulturhistorischen Persönlichkeit. In: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1999, S. 85–98.

Wissenschaften nicht mehr wertende Echtheitsfragen, sondern suchen Formen historischer Lebenswirklichkeiten in den Blick zu bekommen.

Hier muß nun als Ausblick für zukünftige Forschungen noch ein Postscriptum zum speziellen Thema bleibender Strategien angefügt werden, sonst könnte der falsche Eindruck entstehen, als sei mit bisheriger moderner Forschung zugleich das Ende eines gesamten Sachgebietes erreicht worden, naturwissenschaftlich gesprochen, die Genkette entschlüsselt, oder kriminalistisch formuliert, der Fall gelöst. Seit dem Beginn der wissenschaftlichen Volkskunde als akademischer Disziplin hat das Phänomen Tracht (im engeren Sinne) vor rund hundert Jahren zunächst voran die Museologen als Realie beschäftigt und später die Empirie des Trachttragens die Theoriediskussionen interessiert. Heutiges Fragen nach Bekleidungsstilen sozialer Gruppen im allgemeinen kann jedoch „Tracht“ nicht wiederum abschließend verabsolutieren, nun zu einem offensichtlich durchschaubar gewordenen ideologischen Konstrukt, sondern wir müssen weiterhin das Vorbild Walter Hävernicks im Auge behalten, „temporäre Gruppenkleidungen“, zumal die der sozial differenzierten Landbevölkerung und der zu allen Zeiten nicht minder stark gegliederten städtischen Schichten, phänomenologisch genauer zu beschreiben und dadurch historisch erklär- und verstehbarer zu machen.<sup>131</sup> Wir sollten daher festhalten:

1. Die Dichotomie von Mode und Tracht ist kein bloßes Phantasieprodukt unserer Schreibtischgelehrsamkeit, und die Dekonstruktion des Bewußtseins davon als Fund und Erfindung kann nicht das alleinige und letzte Erkenntnisziel über Bekleidungsverhalten in der Vergangenheit sein, sondern stellt nur die notwendige Voraussetzung für vertiefte Studien zur Erfassung und Deutung real-historischer Zustände dar.
2. Das aber heißt, die „vestimentären“ Erscheinungsformen für eine „Ordnung der Kleider“ (nach Roland Barthes Semiotik) durch „historische Feldforschung“, wie das Lioba Keller-Drescher soeben gefordert hat,<sup>132</sup> sehr konkret unter Zuhilfenahme aller nur denkbaren Quellenmöglichkeiten zu erfassen und zwar über das jeweilige Auftauchen typischer Trachtenphänomene geschichtlich

131 Hävernicks, Walter: Die temporären Gruppentrachten der Schweiz. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 12 (1968), S. 7–33.

132 Vgl. Anm. 57 und 60.

zurückgehend, um deren Einsetzen, Wandlungen und sich verändernde Funktionen angemessen beurteilen zu können, was nur heißen kann, dies in übergreifenden Lebenszusammenhängen zu rekonstruieren.

3. Hierzu gehört, voran ländliches Bekleidungsverhalten nicht isoliert vom übrigen Dingegebrauch zu betrachten, weil nur dann die soziale Zeichenfunktion eigenkultureller Entwicklungen sichtbar zu machen ist. Für städtisches Bekleidungsverhalten im Spätmittelalter und kleinbürgerliche Ansehenskultur in der Frühen Neuzeit interessieren sich am Beispiel von Kleiderordnungen und archivalisch nachvollziehbaren tatsächlichen Anschaffungen inzwischen Historiker des „ethnological turns“.<sup>133</sup> Wir wissen nun, daß die Ordnungen nicht in erster Linie herrschaftliche Adelsprivilegien einforderten, sondern für uns stellen sie vielmehr Indikatoren sozialer Differenzierungen innerhalb der größer gewordenen Stadtbevölkerung dar. Es handelt sich um ständische Formierungsansprüche vornehmlich der Handwerkerschaft, das heißt um Abgrenzungsstrategien nach noch weiter unten, so daß man dies einen Verrechtlichungsversuch von Tracht-Bildungs-Tendenzen einzelner Gruppen nennen könnte. Für spätere Zeiten auf dem Lande läßt sich hier Konrad Köstlins Begriff der „Feudalisierung“ für bäuerliche Subkulturentwicklungen seit dem 18. Jahrhundert als gleichsam nachhinkendem Strukturprinzip einführen.<sup>134</sup> Auf dem Lande also käme es darauf an, das Distinktionsverhalten von besitzbäuerlichen Schichten nach dem Vorbild der Cloppenburger Totalinventarisierungen kleinräumiger Kulturlandschaften (z.B. von Möbeln) auch in anderen Regionen genauer unter die Lupe mikrohistorischer Feinbeobachtungen zu nehmen.<sup>135</sup> Dann würde

133 Bericht über die Sektion auf dem 38. Historikertag in Bochum 1990: „Kleidung und kollektive Identität in der Ständegesellschaft“. In: Brückner, Wolfgang: Gesammelte Schriften VIII. Würzburg 2000, S. 135–138; Medick: Kultur des Ansehens (wie Anm. 102) mit ausdrücklichem Bezug auf die Annales-Schule, die keine Scheu vor „Rock und Kamisol“ oder gar der Geschichte des Knopfes habe.

134 Köstlin, Konrad: Feudale Identität und dogmatisierte Volkskultur. In: Zeitschrift für Volkskunde 73 (1977), S. 216–233.

135 Ottenjann, Helmut: Das historische Möbel als Indikator kultureller Prozesse. Zur Möbelforschung in Niedersachsen. In: Volkskunde in Niedersachsen. Regionale Forschung aus kulturhistorischer Perspektive (= Kataloge und Schriften des Museumsdorfs 11). Cloppenburg 2002, S. 83–99; ders.: Entfaltung und Ende einer regionalgeprägten Identitätskultur des „Bauern-Volkes“ in der Weser-Ems-Region. In: FS für Ernst Hinrichs (im Druck).

sich zeigen lassen, wann und wo etwa das Phänomen von „Tracht als Spätform“, wie wir es im Ochsenfurter Gau in Franken für die Frauen der bäuerlichen Oberschicht beobachtet haben,<sup>136</sup> andernorts aus eventuell ähnlichen Bedingungen entstanden ist oder älteres Bekleidungsverhalten bewußt durch aktuelle städtische Mode ersetzt werden konnte, so daß dort dann rückständige biedermeierliche Armeleutsbekleidung auf dem Lande später aus städtischer Sicht für regionaltypische Bauertracht angesehen worden ist.

4. Darum vermag nur der Vergleich mit anderen familiären Statusabzeichen wie Hausbau, Mobiliar und Fuhrpark zu genaueren Hintergrundaussagen und plausiblen Erklärungsmodellen zu führen, nämlich wie und warum sich kleinräumige Identitätskulturen in welchen sozialen Schichten wann zu entwickeln vermögen und damit in bestimmte Richtungen bewegen, im 19. Jahrhundert z.B. im Sinne einer steten, wenn auch zunächst latenten Verbürgerlichung der Landleute als oberster Distinktionsnorm. Das zu erfragen geht aber nicht ohne die aufwendigen Analysen der historischen Demographie vor Ort mit einzubeziehen, aus denen z.B. die Heiratskreise sichtbar werden. Dazu bedarf es für die Zeit vor 1800 vor allem genauer Kenntnisse der alten, meist hochdifferenzierten persönlichen Rechts- und damit Besitz- und Erbverhältnisse innerhalb der ländlichen Bevölkerung, also der unterschiedlichen Herrschaftszugehörigkeiten und der gestuften Abhängigkeiten im Dorf und dies in Mitteleuropa je nach Kleinterritorium bis ins 19. Jahrhundert nachwirkend oder aber sich dann grundsätzlich verändernd. Das alles heißt jedoch, ohne eine enge Zusammenarbeit mit Landes- und Sozialhistorikern vor Ort wird es in Zukunft keinen weiteren Erkenntnisfortschritt für das gesamte Bekleidungswesen der Vergangenheit geben. Nachdem die Volkskunde zu Recht den biologischen Objektbegriff von Volk verabschiedet hat zugunsten des gesellschaftlichen Prozeßbegriffs von Kultur wird sie von der Faktizität dinglicher Überlieferungen zu strenger historischer Methodik zurückgerufen, der alleinige Gegenwartsempirie so wenig gerecht werden kann wie bloße Ideologiekritik. Das Erkenntnis-Konzept des Konstruktivismus schließt die diskursive Befragung aller wissenschaftlichen Schwer- und Leichtgewichte ein.

---

136 Brückner: *Wie die Industrie ...* (wie Anm. 1), S. 144–149 und ders.: *Gesammelte Schriften VIII*. Würzburg 2000, S. 259–263.

Wolfgang Brückner: Modern Costume Research in a Constructivist Volkskunde

The decades-long critique of the canon in the field led to an expansion of research to include the history of dress. Even so, the question about the origins of the newer phenomenon of “costume” has gone unanswered. Only with the more detailed studies of folklorism, as well as the deconstruction of the existing wisdom about so-called ‘folk culture,’ has the discovery of folk costumes at the end of the 18<sup>th</sup> century become more plausible. That ‘discovery’ of actual examples soon became the ‘invention’ of an entire society’s imagination. The theoretical orientation used here reflects the *methodological practices of contemporary studies, namely that of historical phenomenologies*. This occurs with the help of detailed, if not minute, critique of the sources of all available visual evidence and a broad swath of written materials of every kind. Reasonable answers in this realm will come about only if studies of culture of this kind employ rigorously historical methods.